



# Afherlumobrief



Folge 9/10

September/Oktober 1983

35. Jahrgang

## Drei Vertriebenen-Generationen

Knapp vierzig Jahre nach Flucht und Vertreibung wird immer häufiger die Frage gestellt, ob und wie das ostdeutsche Kulturerbe — das vielzitierte Vätererbe — bewahrt werden kann. Gelegentlich klingt dabei auch der als Vorwurf verstandene Gedanke auf, daß ein solches Bewahrungswerk heute, nach der gelungenen Eingliederung der Vertriebenen, die 1945 und später im Westen Deutschlands eine neue Heimat fanden, eigentlich keinen Sinn mehr hätte.

Solche — nicht allein aus dem Blickwinkel der Vertriebenen — ketzerisch anmutenden Gedanken sollten ernst genommen werden. Seit Jahren steht nämlich die Frage im Raum, ob und wie es gelingen kann, Bräuche und Überlieferungen, historische Traditionen, aber auch das Vermächtnis erlebter und erlittener Geschichte der nachgewachsenen Generation weiterzureichen. Und vielfach unbeantwortet ist auch die Frage, ob diese Generation überhaupt bereit ist, das Erbe der Väter anzunehmen. Die nachgewachsene Generation besitzt von der alten Heimat allzuoft nur Bilderbuchvorstellungen; allerdings nicht oder kaum durch eigene Schuld. Der jungen Generation wird nämlich in der Schule vom „unsichtbaren Fluchtgepäck“ der Vertriebenen, wie Gertrud Fussenegger es ausdrückte, wenig oder gar nichts vermittelt. Die Jugend kann daher auch nicht ahnen, daß das Erbe der Väter mehr ist als Erinnerung an das Sudetenland, Ostpreußen oder Pommern usw.

Die Betroffenen selbst, also Flüchtlinge, Vertriebene und Spätaussiedler wissen, daß das ostdeutsche Kulturerbe nicht allein in Gefahr ist, aufgesogen oder assimiliert, sondern daß es in Gefahr ist, vergessen zu werden. Nach dem Eindruck des aus dem siebenbürgischen Kronstadt stammenden Schriftstellers Hans Bergel droht die Gefahr, daß das Wissen um die geschichtliche Zugehörigkeit des Deutschen Ostens zum historisch gewachsenen gesamtdeutschen Kulturreichtum in einer Woge „grauer Unüberschaubarkeit“ aus dem Bewußtsein gedrängt wird. Das ist nicht allein schockierend, das ist auch schlicht unverständlich. Der Bevölkerungsanteil der Deutschen aus dem Osten besitzt nämlich rein zahlenmäßig ein erstaunliches und allzuoft unterschätztes Gewicht. Aber dieses Gewicht geht unter in einer bedrückenden Ungewichtigkeit.

Die Begriffe „Vätererbe“ oder „Vermächtnis der alten Heimat“ können für eine Generation, die keine oder auch nur bruchstückhafte Erinnerungen an den

Toni Herget:

## Ein Rückblick auf den Herbst 1938

In Kürze jährt es sich zum 45. Male, daß 1938 das Sudetenland an das Deutsche Reich angeschlossen wurde. Bis zum Ende des alten Römischen Reiches deutscher Nation 1806 bildeten auch die Sudetenländer (Böhmen, Mähren und Schlesien) Teil dieses großen Reiches.

Wie schon in der Vergangenheit werden nun Prager kommunistische Publizisten und Parteihistoriker, doch auch nicht wenige im tschechischen Exil, auf den „Verrat der Westmächte“ hinweisen, die die „demokratische Tschechoslowakei“ Beneschs Hitler „geopfert“ hatten. Daß es nicht so war, bricht sich aber allmählich Bahn. Daß sich diese Erkenntnis der wirklichen Vorgänge von damals nicht schneller durchsetzt — auch innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe — hängt mit deren gestörtem Verhältnis zu einer kontinuierlichen und soliden Aufklärung zusammen. Mit einem solchen Verhalten arbeitete man bisher den Prager Austreibern in die Hände.

Dieses Versagen wirkt um so schwerer, als bei der Jahrestagung des J. G. Herder-Forschungsrates im Frühjahr 1983

Deutschen Osten besitzt, allzuleicht zu Reizwörtern werden. Die Jugend wehrt sich — aus ihrer Sicht berechtigt — gegen eine gezüchtete Vorgesichtigkeit. Genau an dieser Stelle kommt es darauf an, die nachgewachsene Generation behutsam an die Werte der eben nicht selbst erlebten Vergangenheit heranzuführen. Behutsam geführt, ist die Jugend nämlich bereit, das Erbe der Väter anzunehmen.

Die Jugend will angesprochen und gefordert werden. Nach der Erfahrung des Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Bayern, Fritz Wittmann, ist die junge Generation willens, das Erbe der Erlebnisgeneration anzunehmen. Wittmann stellte sogar einen deutlichen Wandlungsprozeß fest, eine Hinwendung vom Desinteresse zur Substanz der Tradition.

Auch nach Meinung Herbert Hupkas, des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, wächst die Zahl der jungen Menschen, die eine Beziehung zur alten Heimat der Eltern suchen. Mehr noch: aus den Reihen der Jugend kommen in der Tat — zunehmend — Ideen, den gelegentlich verschütteten Wissensstand über die ostdeutsche Heimat wieder bewußt ans Licht zu heben und bewußt zu vermitteln. Hinzu kommt freilich auch die Überlegung, daß sich die junge Generation heute ungestraft —

die dort vereinigten Professoren selbst zugaben, daß sie „durch 25 Jahre keine Zeitgeschichte betrieben und dadurch Dilettanten die Möglichkeit gegeben haben, sich mit Zeitgeschichte zu beschäftigen“. Durch solches Versagen der Berufenen sind freilich durch intensive und solide Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Themen „Dilettanten“ herangereift, die die Auseinandersetzung mit den Berufshistorikern nicht zu scheuen brauchen.

Bisher hielten es die jeweiligen Prager Regime so, daß man das Sudetenproblem stets nur mit dem „Abkommen von München“ vom 29. 9. 1938 und also mit Hitler in Zusammenhang gebracht hat und dadurch eine gewaltige Einnengung des Gesamtproblems herbeiführte. Das Sudetenproblem entstand aber schon 1918/19 mit der Gründung der Tschechoslowakei, nicht erst mit Hitler. 48 % Tschechen beherrschten in diesem Staat 52 % andere Nationalitäten und führten sich als das Herrenvolk auf. Die Tschechen gefielen sich in dieser Rolle. Da aber die Tschechoslowakei als Patenkind französischer imperialer Politik gegrün-

oder vorsichtiger ausgedrückt: ohne verhöhnt zu werden — zur Heimat der Väter bekennen kann. Die Erlebnisgeneration konnte sich lange Zeit nur bedingt zur alten Heimat bekennen, wollte sie sich nicht dem Vorwurf des Revanchismus aussetzen.

Nicht zufällig unterscheidet mancher Vertriebenen-Schriftsteller zwischen der Erlebnisgeneration sowie zwischen einer zweiten und dritten Generation der Vertriebenen, welche letztere sich „Bekennnisgeneration“ nennt, soweit sie noch ein Bekenntnis abzulegen bereit ist.

Den Vertriebenen lag allezeit daran, daß ihre Arbeit nicht als isoliertes oder sogar verstaubtes Kapitel deutscher Vergangenheit, sondern als ein Element der gesamtdeutschen Wirklichkeit verstanden wird. Aus dieser Sicht werden, wie es in einer Flugschrift der siebenbürgischen Jugend heißt, „alte Werte wiederentdeckt und neu interpretiert“. Trotz mancherlei Vorbehalten und Enttäuschungen und auch trotz vielerlei — keineswegs ganz ausgeräumter — Skepsis gibt es keinen Zweifel: die Jugend nimmt das Erbe der Väter, die Hinterlassenschaft der Erlebnisgeneration an. Diese sollte die junge Generation mit Klugheit an das unverlierbare Vermächtnis der alten Heimat heranführen. Die Aufgabe ist gestellt.

Hans-Ulrich Engel (KK)

det wurde, verringerten sich die tschechischen Möglichkeiten entsprechend dem französischen Machtverfall. Dies um so mehr, als die tschechischen Führungsschichten die vielen Möglichkeiten des Ausgleiches mit den nichttschechischen Völkern dieses Staates nie nutzten; im Gegenteil. So zerfiel dieser Staat 1938/39 — ohne Krieg — infolge innerer Unstabilität und nicht zuletzt deshalb, weil das einzige staatstragende Volk, die Tschechen, selbst nicht bereit waren, ihren Staat zu verteidigen! Die letzten, die sich für ihn einsetzten, waren die sudetendeutschen Sozialdemokraten unter ihrem Parteivorsitzenden Wenzel Jaksch. Auf den tschechischen Dank brauchte er später nicht zu warten. Seine Anhänger spürten ihn bereits unmittelbar nach dem Anschluß 1938; diese „Antifaschisten“ wurden nach 1945 ebenso vertrieben wie ihre politischen Gegner und Jaksch durfte auf Betreiben Benesch's nach 1945 nicht einmal in seine Heimat einreisen, obwohl er länger als Präsident Benesch für die Erhaltung der ČSR eingetreten war — vielleicht gerade deswegen.

### Der Erdrutsch vom Mai 1938

Doch wie war es denn 1938 wirklich? Wegen des politischen Unverständnisses der tschechischen Staatspründner für die Nöte der Sudetendeutschen gab es 1935 einen sensationellen Erdrutsch-Wahlsieg. Die im tschechischen Regierungslager stehenden Parteien erlitten eine solche Niederlage, daß die „Sudetendeutsche Partei“ (SdP) Konrad Henleins zur stärksten Partei der Gesamttschechoslowakei wurde. Dieses Wahlergebnis alarmierte die Welt und öffnete ihr die Augen über den „Nationalstaat“ der „Tschechoslowaken“. Besonders England interessierte sich von da an verstärkt um die Vorgänge dieses multinationalen Staatsgebildes, das keines seiner Probleme nach 1918 gelöst hatte. Man lese nur das vor zwei Jahren erschienene Buch von Rainer Franke: „London und Prag“, um aus den britischen diplomatischen Unterlagen zu erkennen, wie sehr die Briten mit den tschechoslowakischen Problemen vertraut waren und wie sehr sie verhindern wollten, daß es wegen des politischen Versagens der Tschechen zu einer kriegerischen Konfrontation mit Hitler komme.

Die Behauptung, die Sudetendeutschen wären durch das „Abkommen von München“ zum Reich gekommen, ist falsch. Aus einer Rede des britischen Premiers Chamberlain, die er Anfang Oktober 1938 im Unterhaus gehalten hat, zitieren wir: „Wir sind nicht nach München gegangen, um dort zu entscheiden, ob die vorwiegend deutschen Gebiete des Sudetenlandes nach Deutschland überführt werden sollen. Das war bereits entschieden.“ Wer den ersten Satz des Münchner Abkommens genau liest, findet dies auch dort bestätigt. Die Entscheidung über die Abtretung wurde nämlich schon vorher (ohne Hitler) zwischen der Tschechoslowakei einerseits und England und Frankreich anderseits getroffen. Doch das wissen die wenigsten. Es gibt auch genügend Universitätsprofessoren, die auf den tschechischen Leim krochen und ihren Studenten in diesem Zusammenhang Dinge vortragen, die nicht haltbar sind und den deutschen Interessen schaden.

### Einheit, Freiheit, Frieden

*In zahlreichen Städten der Bundesrepublik wurde am Sonntag, den 11. September, dem „Tag der Heimat“ Gedenkstunden gewidmet. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, MdB, meldete sich in diesem Zusammenhang mit einem Aufruf zu Worte, in dem es heißt:*

Das Leitwort zum Tag der Heimat 1983 heißt „Einheit — Freiheit — Frieden“.

Im Westen sehen viele ein, daß die Kernfragen der deutschen Teilung nicht dem ideologisch bestimmten Nationalismus des Ostens überlassen werden dürfen. Das Streben nach Abbau der Teilungen Deutschlands und Europas, nach frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelungen und nach einer friedlichen Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes auch der Deutschen wäre bei einem deutschlandpolitischen Grundkonsens der freiheitlichen deutschen Parteien noch wirksamer.

In der Regierungserklärung vom 4. Mai 1983 sind dafür entscheidende Punkte genannt:

- der gesamtdeutsche Auftrag des Grundgesetzes,
- die Deutschland betreffenden Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts von 1973 und 1975,
- die Briefe zur deutschen Einheit,
- der Deutschlandvertrag,
- die Menschenrechte und das Selbstbe-

Daß sich diese Abtretungsbereitschaft Prags auf die sog. „Nečas-Mission“ vom 15. 9. 1938 stützt, entgeht nur zu vielen, die über „München“ schreiben und so desinformieren. Der szt. ČSR-Präsident Benesch beauftragte in Absprache mit der Regierung die Entsendung des Ministers Nečas in einer Geheimmission nach Paris, um den Westmächten die freiwillige Abtretung einiger sudetendeutscher Gebiete anzutragen. Laut Punkt vier dieses Auftrages sollte Hitler „gezwungen“ werden, diese Abtretung zu akzeptieren. Doch darüber schweigt sich die Prager Geschichtsschreibung heute aus, obwohl man 1958 darüber öffentlich in den tschechischen kommunistischen Presseorganen schrieb, um Benesch zu diskreditieren.

### Kaum bekannte Gespräche

Es ist kaum bekannt, daß bereits vor dem März 1937 der italienische Große Faschistische Rat der Liquidierung der Tschechoslowakei zustimmte und auch, daß es 1936/37 zu Geheimverhandlungen zwischen dem Reich und der ČSR kam, wobei nach der Aussage von Benesch die Sudetenfrage dabei nie angeschnitten wurde. Es ist auch kaum bekannt, daß sich bereits Anfang April 1938 der ČSR-Ministerpräsident Hodža an den englischen Premier wandte, damit dieser in der Sudetenfrage vermittele und die Slowakische Volkspartei bereits im März 1938 beschloß, sich um diplomatische Hilfe im Ausland umzusehen, da man einen eigenen slowakischen Staat anstrebte. Bekannt ist aber, und da vor allem infolge der Prager Propaganda, der Ergebenheitsbrief Konrad Henleins an Adolf Hitler vom November 1937. Aus diesen wenigen Fakten ist ersichtlich, daß

stimmungsrecht sowie — die Ostverträge ohne Ausklammerung der für ganz Deutschland sprechenden Teile.

Dies ist eine Grundlage, auf der sich alle Patrioten und Demokraten treffen könnten. Die Inhalte dieser Grundlage beweisen, daß nach Staats- und Völkerrecht die ganze deutsche Frage für frei vereinbarte friedensvertragliche Regelungen offen ist. Wer nicht das Recht beachten will, betreibt eine Politik des Unrechts. Die Grundlagen können politisch nur schrittweise durchgesetzt werden.

Hilfen, die zur Überwindung der volkswirtschaftlichen Erschütterungen im Osten geleistet werden, können bessere Lebensbedingungen und Ansatzpunkte zur Entspannung nur dann schaffen, wenn Gegenleistungen auch für die Menschen und die Völker, selbstverständlich auch für die Deutschen, Zug um Zug diplomatisch ausgehandelt und wirksam werden. Weitere Hilfen beim Ausbleiben von Gegenleistungen für die Menschen, die Völker und auch die Deutschen wären sinnlos und leichtfertig ...

Trotz mancher Widersprüche besteht Anlaß, auf weite Sicht, über die Generationen hinweg, die Hoffnung auf eine angemessene Fortsetzung der deutschen Geschichte, auf das freie Zusammenleben der Deutschen, auf die freie Heimat für die Deutschen und ihre Nachbarn in einem freien Europa der Staaten, Völker und Volksgruppen lebendig zu erhalten.

die Sudetenfrage doch etwas komplizierter ist, als sie nur auf die Person Hitlers zuzuschneiden.

Viele Einzelprobleme haben zusammengewirkt, um die Sudetenfrage im Jahre 1938 zu einem Weltproblem zu machen: in erster Linie das politische Versagen Prags. Heute kann man sich zwar in westlichen Archiven einen Blick über Einzelprobleme verschaffen, nicht aber die östlichen Archive benützen, um den wahren Sachverhalt über die szt. Entscheidungen zu erfahren. Nach wie vor werden dort historische Legenden gepflegt, bleibt aber die Beweise dafür schuldig. Dennoch kann man sich auf Grund verschiedener Veröffentlichungen der mittsechziger Jahre über einzelne Teilbereiche einen gewissen Einblick erlauben. Heute weiß man auch, daß am 13. 9. 1938 durch die sog. „Aktion Z“ die Aktivitäten Chamberlains nach einem bereits bei den Briten vorher vorhandenen Plan ausgelöst wurden und dadurch auch der Plan einer größeren reichsdeutschen Widerstandsgruppe zunichte gemacht wurde. Sie wollten Hitler beiseitigen, falls dieser einen Krieg gegen die Tschechoslowakei auszulösen beabsichtigte.

Über die Aktivitäten der SdP in den letzten Tagen vor dem Anschluß wissen wir wegen des Versagens der szt. Wissensträger nur wenig. Um die Aufklärung dieser Angelegenheiten hat man sich nie ernstlich bemüht. So war es bisher den Tschechen ein Leichtes, ihre Version des Ablaufs der Dinge in die Geschichtsbücher zu bringen. Am 14. September 1938 wurde auch die Stadt Eger von deutschen Freischärlern besetzt. Sie mußten sich anderntags zum Leidwesen der

eigrischen Bevölkerung wieder zurück ziehen (anders als in Asch, das bis zum 3. Oktober eine Art „Freistaat“ blieb). Etwa zur gleichen Zeit gingen ganze Eisenbahntransporte sudetendeutscher Sozialdemokraten und Kommunisten ins tschechische Landesinnere. Sie wurden dort keineswegs mit Begeisterung aufgenommen. Eine längere Aussage darüber fehlt aber bisher. Der vom tschechischen Staat seit 1918 so beschnittene tschechische Hochadel setzte sich noch am 16. 9. 1938 für die Ganzheit der böhmischen Länder ein. Vom „Nečas-Plan“ wußte er freilich nichts, der am Vortag auf den Weg gebracht wurde. Daß nach der Prager Mobilisierung Tausende wehrpflichtiger Sudetendeutscher teils in die Wälder flohen und teils über die Grenze gingen, weil sie auf ihre deutschen Landsleute nicht schießen wollten, ist bekannt; doch meist nicht, daß ab Mitte September 1938 im Gesamtbereich der Tschechoslowakei eine größere Anzahl von Konzentrationslagern errichtet wurden. Das größte und berüchtigtste war das von Stefanau bei Olmütz.

Heute weiß man, daß etliche CSR-Generale nach Annahme des Münchner Abkommens bei Präsident Benesch vorstellig wurden und sich für den kriegerischen Einzelgang mit dem Deutschen Reich aussprachen. Die tschechischen Kommunisten spielen sich zwar heute als die sz. einzigen Patrioten auf, die angeblich die Republik verteidigen wollten, doch verschweigen sie, daß sie vom Kominternchef Dimitroff 1938 gerüffelt wurden, weil sie außer wortgewaltigen Phrasen nichts für die Weltrevolution getan hatten.

Erwähnenswert ist schließlich, daß nicht nur das überwiegende Gros der Sudetendeutschen sich durch den „Anschluß“ 1938 befreit fühlte. Wenn auch freilich nicht für Hitlerdeutschland, so doch für die Gültigkeit des „Münchner Abkommens“ sprach sich auch der Vorsitzende der Exil-Sozialdemokratie, Wenzel Jaksch, aus, als er sich im Oktober 1942 gegen die Erklärung der sog. „Zinner-Gruppe“ wandte, die den Wünschen Benesch's nachkam und dieses Abkommen für ungültig erklärte. Chamberlain selbst, der eigentliche Vater der Münchner Vereinbarungen, sah in ihm die späte Zuerkennung des Selbstbestimmungsrechtes an die über drei Millionen Sudetendeutschen. Daß in der Konzeption Hitlers die Sudetendeutschen nur „ein Bauer“ auf seinem politischen Schachbrett waren und über die Entscheidung des Sudetenanschlusses von 1938 viele Faktoren der internationalen Politik mitspielten, sollte nicht vergessen werden. Gerade dies sollte aber die Sudetendeutschen von heute veranlassen, etwas mehr zur Aufklärung über das Sudetenproblem in den eigenen Reihen, im eigenen Volk und in der Welt beizutragen, denn sie sind längst gegenüber der tschechischen Seite ins Hintertreffen geraten.

✱

So weit der Geschichts-Rückblick unseres Mitarbeiters Toni Herget auf die Zeiten, die uns zu Zwangs-Angehörigen der Tschechoslowakei machten. Trotz aller von ihm mit Recht angeprangerter Geschichtslosigkeit unserer Zeitläufte hat

die *sudetendeutsche* Geschichte dann nach 1938 über 1945/46 Zahlen in die betroffenen Gehirne gehämmert, die sich dort nie werden auslöschen lassen. Mit ihnen befaßt sich der nachstehende Beitrag „*Nüchterne Zahlen, die Geschichte wurden*“ aus der Feder Jörg Kudlichs, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Zuvor — und sicher in den Zusammenhang des historischen Ablaufs zumindest dessen gehörend, was bis heute über unsere Vertreter hereinbrach — noch eine Erinnerung:

### Der „Prager Frühling“

Der 21. August 1968 gab einige Tage lang Schlagzeilen ab. Denn 15 Jahre vorher, am 21. August 1968, war der „Prager Frühling“ brutal abgewürgt worden. 600 000 Ostblocksoldaten waren von allen Seiten her, ein Häuflein davon auch über *Asch*, in die Tschechei eingedrungen, um Moskaus Befehl zu vollziehen, den kommunistischen „Urzustand“ wieder herzustellen. Der jetzige Schlagzeilenwirbel in den Tageszeitungen währte ein paar Tage, Rundfunk und Fernsehen erinnern kurz an die Bilder, die damals Steinwürfe und geballte Fäuste gegen die Sowjet-Panzer dokumentierten. Inzwischen ist es wieder still geworden um dieses auch sonst fast vergessene Kapitel europäischer Entwicklungsgeschichte. Verschollene Namen wie Dubček und Smrkovsky versanken ebenso schnell wieder, wie sie für ein paar Augenblicke hervorgekratzt worden waren. Der „menschliche Sozialismus“ bleibt bis heute und weiterhin begraben. Was damals ein vernichtender Überfall auf ein Volk war, das sich eine „neue Zeit“ erhoffte, wird heute nicht selten als „Prager Verkehrsunfall“ bezeichnet, soweit man sich der Geschehnisse vom August 1968 und ihrer Folgen überhaupt annimmt. Die Tschechen sind „unpolitisch“ geworden, sie schlucken alles, was ihnen vorgesetzt wurde an politischen und wirtschaftlichen Grotesken und versuchen, mit ihrem grauen Alltag irgendwie fertig zu werden.

Aber auch am 15. Jahrestag der Vernichtung des „Prager Frühlings“ stehen zuverlässigen Angaben zufolge noch 400 000 streng kasernierte Soldaten des Ostblocks, jetzt fast ausschließlich aus der Sowjetunion, für die Überwachung der tschechischen „Brüderschaft zum Sowjetkommunismus“ bereit. Die Tschechen gehen aber in ihrer Mehrheit mit den ihnen zugemuteten „gerösteten Schneebällen“ (ein vielgebrauchtes tschechisches Spottwort für kommunistische Lehrmeinungen) kaum noch um, siehe oben.

Und hier nun Jörg Kudlichs

### NUCHTERNE ZAHLEN, DIE GESCHICHTE WURDEN

#### Flucht und Vertreibung der Sudetendeutschen:

Im September 1939 lebten ca. 3,5 Millionen Deutsche in Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien und in der Slowakei.

Durch Krieg (210 000) sowie durch tschechische Massaker (z. B. Aussig, Brünn, Prag, Postelberg etc.) und Vertreibung (241 000) starben insgesamt 451 000 Deutsche.

Bis Ende 1950 waren 2 921 000 Deutsche aus ihren Heimatgebieten geflohen oder vertrieben worden.

Zwischen 1950 und 1982 wurden weitere 93 514 Deutsche von den Tschechen ausgesiedelt.

#### Deutsche in der CSSR

Nach dem amtlichen Volkszählungsergebnis der CSSR vom 1. November 1980 leben heute noch 61 900 Deutsche in Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien und der Slowakei. Viele Deutsche bekennen sich aber nicht offen zu ihrem Volkstum, da sie mit Diskriminierungen und Nachteilen rechnen müssen. Die tatsächliche Zahl der Deutschen dürfte deshalb bei 80 000 bis 100 000 Personen liegen. Ein Indiz dafür ist die Tatsache, daß fast 30 000 Bewohner der CSSR bei der letzten Volkszählung keine Angaben über ihre Volkszugehörigkeit machten.

In der Reihe der Nationalitäten nehmen die Deutschen, die in der Ersten Tschechoslowakischen Republik nach den Tschechen an zweiter Stelle lagen, heute nach den Tschechen, Slowaken, Madjaren und Polen und nur noch knapp vor den Ukrainern den fünften Platz ein.

Rechte haben die Reste der deutschen Volksgruppe auch nach dem Verfassungsgesetz über die Stellung der Nationalitäten in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik vom 24. 10. 1968 nicht erreicht, die den anderen Nationalitäten (Ungarn, Ukrainern, Polen) bereits in der Verfassung der CSSR vom 11. Juli 1960 in Artikel 25 zugestanden waren.

Es gibt keine deutschen Kindergärten und Schulen, fast keine Gottesdienste in deutscher Sprache und kaum kulturelle Entfaltungsmöglichkeiten.

Die Zeitschrift „*Der Egerländer*“ berichtet anhand einer Veröffentlichung in der tschechischen Volkskunde-Zeitschrift „*Český lid*“ interessante Einzelheiten über die Wohnsitze der Deutschen in der heutigen Tschechoslowakei laut Volkszählung vom 1. November 1980.

Seit 1970, also im Laufe von zehn Jahren, hatte sich die Zahl der Deutschen in unserer angestammten Heimat um 24 000, d. h. ungefähr 30 Prozent auf 61 900 verringert. Der Rückgang wurde mit der ungünstigen Altersstruktur, mit der niedrigen Geburtenrate und mit der Auswanderung begründet. Unerwähnt blieb, daß wegen der geringen deutschen Bevölkerungsanteile die Zahl der Mischehen ungewöhnlich groß ist, daß es keine deutschen Schulen gibt und die Umgangs- und Berufssprache Tschechisch ist, wodurch der Tschechisierungsprozeß beschleunigt wird. Die meisten Deutschen leben in West- und Nordböhmen, während in Mähren und Sudetenschlesien der deutsche Bevölkerungsanteil besonders gering ist. Er beträgt 0,5 bis 1 Prozent in den Kreisen Tachau, Prachatitz, Freudenthal, Troppau, 1 bis 2 Prozent in den Kreisen Aussig, Böhmen-Leipa, Reichenberg, Böhmisches-Krummpann und Mährisch-Schönberg, 2 bis 5 Prozent in den Kreisen Eger, Karlsbad, Komotau, Brüx, Teplitz-Schönau, Tetschen, Gablonz, Trautenau und mehr als 5 Prozent im Kreis Falkenau. Die Stadt *Asch*, jetzt zum Kreis Eger gehörig, zählte am 1. 11. 80 noch 4,4 v. H. Deutsche, das

waren genau gezählt 594 Personen.

Der 1968 gegründete Deutsche Kulturverband, nach eigener Aussage mit über 10 000 Mitgliedern und rund 60 Ortsgruppen, ist der verlängerte Arm der Kommunistischen Partei und hat mit Kultur und speziell mit deutscher Kultur so gut wie nichts zu tun.

*Die deutsche Volksgruppe in der CSSR ist eine Volksgruppe ohne Hoffnung, sie steht vor dem Volkstod. Sie ist auch nach ihrer Altersstruktur (1970: fast 50 Prozent über 50 Jahre alt) eine sterbende Volksgruppe.*

### Zur Aussiedlung der Deutschen

Von 1950 bis 1982 wurden 93 514 Deutsche ausgesiedelt. In den ersten fünf Monaten des Jahres 1983 waren es 395 Deutsche.

Während der Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes im Dezember 1977 von angeblich nur noch 3540 aussiedlungswilligen Deutschen sprach, waren von Jänner 1978 bis Mai 1983 bereits 7773 ausgesiedelt. Von ihnen kamen 3649 (= 47%) als Touristen und Besuchsreisende in die Bundesrepublik Deutschland und ließen sich erst hier als Aussiedler registrieren. Sie wählten diesen Umweg über eine Besuchsreise ohne Wiederkehr, statt ein offizielles, langwieriges und eventuell erfolgloses Aussiedlungsverfahren zu betreiben, das im übrigen die Gefahr von Diskriminierungen zur Folge hat.

Auch von den letzten Deutschen im tschechischen Machtbereich will noch ein Großteil aussiedeln.

Nach der Vertreibung waren die Hauptaufnahmegebiete der Sudetendeutschen: Bayern 1 Million, Hessen 400 000, Baden-Württemberg 320 000, Mitteldeutschland und Ostberlin 670 000.

Auf Grund eines Geburtenüberschusses kann davon ausgegangen werden, daß heute ca. 3,8 Millionen Sudetendeutsche, davon ca. 2,7 Millionen in der Bundesrepublik Deutschland, leben.

Der Freistaat Bayern hat 1954 die Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe übernommen und betrachtet die Sudetendeutschen neben Altbayern, Franken und Schwaben als den „vierten bayerischen Stamm“.

### Die Bevölkerung der Tschechei einst und heute

Ende September 1938 lebten in der damaligen Tschechoslowakei (ČSR) 14 486 Millionen Einwohner, davon 3,2 Millionen Deutsche. Bei Ende des Zweiten Weltkrieges betrug die Bevölkerung im Protektorat Böhmen und Mähren und den sudetendeutschen Gebieten des Deutschen Reiches immer noch 14,3 Millionen. Nach der Vertreibung der Deutschen und einem partiellen Volksgruppenaustausch mit Ungarn ging die Einwohnerzahl 1946 auf 12,075 Millionen zurück und erreichte erst wieder Mitte der 70er Jahre den Vorkriegsstand.

Erst dann hat die ČSSR wieder den Bevölkerungsstand von 1938 erreicht und überschritten (1. 11. 1980: 15 177 Millionen Einwohner). Seit 1968 besteht die Tschechoslowakische Sozialistische Republik (ČSSR) aus zwei föderativen Bundesrepublikan: aus der Tschechischen Sozialistischen Republik (ČSR) mit 10 289 Einwohnern (= 67,4 Prozent)

und aus der Slowakischen Sozialistischen Republik (SSR) mit 4 888 000 Einwohnern (= 32,6 Prozent).

Die Slowakei hatte den Bevölkerungswachstum, der durch Gebietsabtretungen und Bevölkerungsaustausch verursacht worden war, bereits 1952 ausgeglichen. Der Bevölkerungszuwachs seit der Volkszählung von 1970 lag in der Slowakei 1980 mit 9,9% wesentlich höher als in der Tschechei mit 4,9%. Nach Meinung von Experten wird sich das seit dem Ende des 2. Weltkrieges stärkere Bevölkerungswachstum in der Slowakei noch beschleunigen.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb die ČSSR ein Staat mit Minderheiten. Diese sind jedoch alle kleiner geworden.

Durch Vertreibung und Aussiedlung ist der Anteil der Deutschen, durch Gebiets-

abtretungen, Bevölkerungsaustausch und Auswanderung aber auch der Anteil der Magyaren, Polen und Ukrainer stark gesunken.

Am 1. 11. 1980 stellte sich die Volkszugehörigkeit der Bevölkerung der Tschechoslowakei wie folgt dar:

Tschechen 9 818 600, Slowaken 4 664 500, Magyaren 597 600, Polen 67 900; Deutsche 61 900, Ukrainer 47 600, Russen 7600, andere, „nicht festgestellte“ 29 100.

Die ehemals von Deutschen bewohnten Gebiete sind im Landesvergleich unterdurchschnittlich besiedelt und haben von dem Bevölkerungszuwachs der letzten Jahre kaum profitiert. In den Heimatgebieten der Sudetendeutschen sind über 1000 Orte verschwunden. Die neuangesiedelte Bevölkerung hat zum Teil schon zum dritten Mal gewechselt.

Jörg Kudlich

## Kurz erzählt

### PERSONLICHKEITEN

Die Ascher bewunderten Eger nicht in Übermaßen, dafür war die Nachbarschaftskonkurrenz zu groß. Aber die Wallenstein-Festspiele waren, wann immer sie stattfanden, stetes Ziel Hunderter von Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch. Daher sei an dieser Stelle des Feldherrn Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein gedacht, der vor 400 Jahren, am 14. September 1583, in Hermanitz, der letzten deutsch gewesenen Ortschaft an der jungen Elbe, als Sohn verarmter Edelleute geboren wurde. Mit neun Jahren verlor er die tschechische Mutter, mit elf den Vater, der überwiegend deutsch-böhmische Vorfahren hatte. Im Bekenntnis der Böhmisches Brüder-Gemeinde erzogen, kam er in das Jesuitenkonvikt in Olmütz, hernach an die Lateinschule in Goldberg/Schlesien und an die protestantische Akademie in Nürnberg. Um 1608 wurde Wallenstein katholisch. Im böhmischen Aufstand von 1618 schlug er sich sofort auf die Seite des Habsburgers, der ihm nach den Gütereinziehungen zu einem riesigen Besitz in Nordböhmen verhalf und ihn in den Reichsfürstenstand erhob. 1632 durch seine Heirat mit Isabella Katharina von Harrach in nahe Beziehungen zum Wiener Hof gelangt, übertrug ihm der Kaiser das Kommando über ein 20 000 Mann starkes Heer, das Wallenstein auf eigene Kosten anwarb. 1626 schlug Wallenstein den Heerführer Mansfeld an der Dessauer Brücke und verfolgte ihn über Schlesien bis nach Ungarn. Im Verein mit Tilly vertrieb er im folgenden Jahre das Heer des Dänenkönigs aus Norddeutschland. Vom Kaiser zum Herzog von Friedland und Mecklenburg sowie zum Fürsten von Sagan ernannt, vermehrte Wallenstein seine Kriegsmacht weiter trotz des Friedensschlusses von Lübeck (1629). Daraufhin verlangte Maximilian von Bayern, der sich wie andere Fürsten bedroht fühlte, vom Kaiser die Abberufung Wallensteins und der Kaiser entließ ihn. Wallenstein zog sich auf seine böhmischen Güter zurück. Als jedoch Gustav Adolf 1630/31 Augsburg genommen hatte, sah sich der Kaiser gezwungen, Wallenstein abermals zu rufen. Rasch warb dieser wieder ein bedeutendes Heer und trat Gustav Adolf entgegen, der in der Schlacht bei Lützen

fiel. Danach verlegte sich Wallenstein auf eine hinhaltende Kriegsführung und führte geheime Verhandlungen mit den Feinden des Kaisers. Bald begegnete ihm Freund wie Feind mit tiefem Mißtrauen. Am Wiener Hof des Hochverrats bezichtigt, von den protestantischen Fürsten beargwöhnt, wurde er am 25. Feber 1634 im Pachelbelhaus von einem Hauptmann des Regiments Buttler ermordet. Seine wenigen ihm verbliebenen Getreuen erlitt das gleiche Schicksal während eines Gelages auf der Burg zu Eger. „Wallensteins Lager“ und „Wallensteins Tod“ von Schiller waren dann auch die Unterlagen für die Egerer Wallenstein-Festspiele. — Es ist nicht wahr, daß der Kaiser befohlen habe, Wallenstein lebendig oder tot einzuliefern. Noch sechs Tage vor seiner Ermordung hat Wallenstein versichert, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, etwas gegen den Kaiser oder die Religion zu unternehmen. Er bot erneut seinen Rücktritt an, nachdem man in Wien bereits seine Absetzung und strafrechtliche Verfolgung angeordnet hatte. Ohne Zweifel hat Wallenstein seine Befugnisse überschritten; daß er Verrat geübt hat, ist nicht erwiesen.

★

An Rudolf Wollner, Sohn des einst weitbekannten Ascher Politikers Georg Wollner, wurde am 4. September in Wiesbaden die höchste Auszeichnung der Paneuropa-Union, die Europa-Medaille in Gold verliehen, die ihm Dr. Otto von Habsburg überreichte. Rudolf Wollner, geboren am 6. 12. 1923 in Asch — er wird heuer also 60 Jahre alt — ist der Geschäftsführende Vizepräsident der Europa-Union Deutschland. Am gleichen Tag wurde die Ausstellung „Die Sudetendeutschen in Hessen“ im Wiesbadener „Haus der Heimat“ eröffnet, wobei Lm. Wollner das einführende Referat hielt. Über seine sonstigen weitreichenden Tätigkeiten im Bund der Vertriebenen und anderer Organisationen des Vertriebenen-Sektors hat der Rundbrief bereits wiederholt berichtet.

### AUCH HEUER PAKET-AKTION

Der Heimatverband des Kreises Asch vermittelt auch dieses Jahr für bedürftige Landsleute in der DDR die stets dankbar begrüßten Weihnachtspakete. Die

Aktion ist ausschließlich für Kleinrentner und Kinderreiche geschaffen. Anmeldungen müssen enthalten: Name, genaue Anschrift, Personalstand, Alter, bei Kinderreichen die Personenzahl. Diese Informationen werden bis zum 1. November 1983 an den Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50 erbeten. Da heuer der Oktober-Rundbrief entfällt, erfolgt diese Mitteilung schon jetzt, wodurch der Meldetermin um 10 Tage vorverlegt wurde. Ohne Meldung kann der Heimatverband niemandem eine Sendung vermitteln, da er für die DDR nicht über verlässliche Anschriften verfügt.

### DREI MILLIONEN ...

Die lange Jahre hindurch gesperrte „Dokumentation der Vertreibungsverbrechen“, von der neuen Bundesregierung jetzt freigegeben, ist zum Gegenstand vieler Forschungen geworden. Besonders eingehend befaßte sich der Zeitgeschichtsforscher Heinz Nawratil mit ihren Ergebnissen. Er hat sie ohne Emotionen, rein wissenschaftlich erarbeitet und kommt dabei dennoch zu der Schreckensbilanz, daß fast drei Millionen der insgesamt 20 Millionen Ostdeutschen während der Vertreibung und Verschleppung, voran in den Jahren 1945 bis 1947, ums Leben kamen. Ein Kolloquium der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, deren Leiter der Sudetendeutsche Dr. Alfred Schickel ist, befaßte sich mit allen aus dem Osten vertriebenen deutschen Volksgruppen. Auch die Sudetendeutschen verloren mindestens 250 000 Menschen in tschechischen Konzentrationslagern, durch Massenmorde an Vertriebenen während deren Schreckenstransporte an die Grenzen, wo sie dann wiederholt zurückgetrieben wurden, durch Ausrottung ganzer Dörfer u. a. Der Zeitgeschichtsforscher Nawratil, promovierter Jurist, bezeichnet das Geschehen in den Vertreibungsgebieten als *Völkermord*, dem nicht zuletzt auch Frauen, Kinder, Kranke, Behinderte und alte Bauern zum Opfer fielen.

### Politisch nicht interessierte Jugend

Besorgniserregend sind Ergebnisse einer bereits vor zwei Jahren von der damaligen Bonner Regierung in Auftrag gegebenen Untersuchung über die Meinung Jugendlicher zum innerdeutschen Verhältnis. Wenn der Umfrage zufolge 43 v. H. unserer Jugendlichen die DDR als Ausland betrachten, so scheint allein deshalb die Mahnung nach mehr Aufmerksamkeit für die Deutsche Frage in Schule und Publizistik gerechtfertigt. Hier drei weitere Ergebnisse: 77 Prozent der Befragten gaben an, daß

sie interessierende DDR-Themen im Schulunterricht zu wenig oder gar nicht behandelt wurden; über 80 Prozent der Jugendlichen haben kaum Interesse an der Entwicklung in der DDR, während 11 Prozent Danzig für eine Stadt der DDR hielten.

Aufschlußreich sind auch Zahlen, die belegen, daß die Verbundenheit mit den Menschen in der DDR sichtbar zunimmt, nachdem die Jugendlichen Reisen in den östlichen Teil unseres Vaterlandes gemacht haben.

### Thema vom Birnsunnta: Geschichtsverfälschung

Der 35. Egerer Birnsunnta am 27./28. August in Schirnding erlebte wie alljährlich eine starke Besucherzahl. Sie wurde heuer auf 17 000 geschätzt. Einer der Festredner war Staatsminister a. D. Walter Stain, Präsident der SL-Bundesversammlung. Sein Thema „Verfälschte sudetendeutsche Geschichte“ fand aufmerksame Zuhörer. Er kritisierte besonders irreführende Darlegungen der Fernsehserie „Europa unterm Hakenkreuz“, so die Behauptung, die am 21. Mai 1938 bei der Heimfahrt von Eger am Egerer Ortsausgang erschossenen Bauern Böhm und Hofmann seien „illegale Grenzgänger“ gewesen, während sie in Wahrheit völlig ahnungslos von Eger aus in ihre nahebei gelegenen Heimatdörfer fahrend von tschechischen Staatspolizisten erschossen worden waren.

Am Mahnmal der Egerländer fand nach der Festrede eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung statt. Die Ansprache hielt Prälat Dr. Böhm. Im Schirndinger Rathaus gab es am Sonntagvormittag einen Empfang, auf dem auch der SL-Sprecher Staatssekretär Neubauer zu Wort kam. Ein farbenfroher Festzug mit vielen Trachten leitete am Sonntagmittag das große Wiedersehen ein, bei dem dann Politik keine Rolle mehr spielte.

### Massenbesuch beim Egerlandtag in Marktredwitz

Nach offizieller Schätzung der Marktredwitzer Polizei-Inspektion waren am ersten Septemberwochenende gegen 25 000 Egerländer nach Marktredwitz gekommen, um dort die Egerlandtage 1983 festlich zu begehen. Eine große Anzahl von Ehrengästen nahm teil, von denen u. a. der Bundesvorsteher des Bundes der Egerländer Gmoin, Staatssekretär a. D. Preißler, der SL-Sprecher Neubauer, MdB Dr. Wittmann und der aus Fleißen stammende Volkstumspfleger Hermann Braun, 2. Bürgermeister von

Marktredwitz, zu Worte kamen. Leider spielte das Wetter nicht so mit, wie man sich das erhofft hatte. Es begann schon am Sonntagvormittag zu regnen. Trotzdem nahmen am trachtenreichen Festzug am Sonntagnachmittag gegen 6000 Egerländer teil. Während der Festlichkeiten wurde sowohl des zehnjährigen Bestehens des Egerlandhauses in Marktredwitz als auch des 125. Geburtstages des Egerland-Schriftstellers Josef Hofmann gedacht. Großen Beifall ernteten die Worte Dr. Hermann Brauns, als er sagte, daß Marktredwitz „die heimliche Hauptstadt des Egerlandes“ geworden sei.

### Viele Auslands-Gäste bei einem sudetendeutschen Treffen

Die (sudetendeutsch-sozialdemokratische) Seliger-Gemeinde veranstaltete vom 1. bis 4. September in Weiden und Flossenbürg/Opf. ein Internationales Freundschaftstreffen, an dem sich Gäste aus Norwegen, Finnland, Schweden, Großbritannien, den USA, Wien und Südtirol beteiligten.

### Die LAG-Milliarden

Im ersten Halbjahr 1983 wurden im Lastenausgleich 1 577 Millionen DM ausgegeben, 1,036 Millionen DM hiervon kamen unmittelbar den Geschädigten zugute, 541 Millionen DM wurden im Schuldendienst eingesetzt. Die Verbindlichkeiten des Ausgleichsfonds für die Vorfinanzierung von Ausgleichsleistungen vergangener Jahre konnten 1983 damit auf 2,3 Milliarden DM zurückgeführt werden. Die Netto-Gesamtverschuldung der Fonds in der Vermögensrechnung beträgt danach nur noch 0,4 Milliarden DM. Die Gesamtzahlen im Lastenausgleich belaufen sich nunmehr auf 124,4 Milliarden DM. Die darin enthaltenen Leistungen erreichten 109,9 Milliarden DM. Die Härteleistungen nach § 301 b LAG stiegen bis Ende Juni 1983 auf insgesamt 33,2 Millionen DM. *s.u.e.*

### „Haslauer Brief“

Die Heimatgruppe Haslau und Umgebung hat bereits zum drittenmal ihren „Haslauer Brief“ herausgebracht, diesmal besonders umfangreich für und über den Monat Mai 1983. Auf 24 reich bebilderten DIN A 4-Seiten werden die Tage von Dettelsau ausführlich beschrieben und in einer Sonderbeilage die Ansprachen anlässlich der Patenschaftsfeier vom 7. 5. 83 in Dettelbach wörtlich wiedergegeben. Sprecher waren Dettelbachs Bürgermeister Reinhold Kuhn, Haslaus Heimatgruppenvorsitzender Rudolf Mähner, SL-Sprecher Staatssekretär Franz Neubauer und Haslaus Ortschaftsrat-Mitglieder Alfred Baier. Der „Haslauer Brief“ samt Sonderbeilage wurde in einer Auflage von 1000 Stück gedruckt und versandt.

### Die Steinpilze

waren daheim in den Wäldern um Asch die gesuchtesten „Schwammer“. Sie wuchsen eigentlich überall; die Kenner suchten sie mit Vorliebe auf der Leithen bei Niederreuth und in den Wäldern vor Thonbrunn. Umwelteinflüsse haben nun dazu geführt, daß neben den meisten anderen Pilzarten auch der Steinpilz zumindest aus Bayerns Wäldern so gut wie verschwunden ist. Wohl waren es jahrelang

Auf Omi's  
Hausmittel  
ist Verlaß!



**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

Ja: Seit 1913 hilft ALPA bei Schnupfen, Erkältung, bei Entzündungen von Zahnfleisch, Mund und Gaumen, bei Erschöpfung, Kopf- und Gelenksbeschwerden ganz ohne zu belasten. Denn ALPA wird einfach eingerieben - oder inhaliert! Zum vorwiegend äußerlichen Gebrauch. ALPA - von Alpe in 8490 Cham.



die Sammler selbst, die brutal mit ihnen umgingen, sie samt den Wurzeln ausrissen und so dafür sorgten, daß die Fundstätten leergefegt wurden. Jetzt aber glaubt man zu wissen, daß gewisse Pilze auf dem sog. sauren Boden nicht gedeihen können. Die ökologische Katastrophe, von der die Wissenschaftler bereits sprechen, vernichtet also unsere Wälder buchstäblich von A — Z, vom Ast bis zum Ziegenbart . . .

### Waldsassen 850 Jahre alt

Im Jahre 1133 erfolgte die Errichtung des Klosters Waldsassen, das stets enge Beziehungen zu Böhmen aufwies. Es war eines der Siedlungsklöster, die für die Geschichte Böhmens und Mährens große Bedeutung hatten. Von Waldsassen aus entstanden u. a. Sedlitz 1143 und Ossegg 1194. Als dann Böhmen die Schirmherrschaft über Waldsassen übernahm, bedeutete das für das Zisterzienserkloster große materielle Vorteile. Als die Husiten wüteten, waren die Folgen auch in Bayern äußerst schmerzlich spürbar. Ein neuer Aufschwung war unter dem großen Kaiser Karl IV. spürbar gewesen, auch später wieder, da zu Ende des 17. Jahrhunderts Abraham Leuthner aus Prag an der neuen großartigen Kirche baute. Auch andere Namen aus Böhmen tauchen auf, der Maler Jakob Steinfels z. B. oder auch der Bildhauer Stilp aus Eger, der die lebensgroßen Figuren voller Hintergründigkeit für die Bibliothek geschaffen hat. Die Verbindung zu Böhmen besteht heute nicht mehr. Sie ist nur noch optisch vorhanden. Vom Dietzenberg aus kann man hinüber in die Egerland-Heimat blicken und den schönen Tillenberg grüßen.

### Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste

Auf der vom Sudetendeutschen Rat 1975 einberufenen Tagung „Gespräch mit der Wissenschaft“ wurde die Anregung gegeben, die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste als Nachfolgerin der bereits 1891 gegründeten „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ ins Leben zu rufen. Dieser Gedanke wurde 1979 verwirklicht. Seither entwickelt sich die Akademie mit ihrer Geschäftsstelle in München erfolgreich unter der Leitung ihres Präsidenten Prof. Dr. Otto Kimminich, Regensburg, und ihres Generalsekretärs Prof. Richard W. Eichler. Erfreulich, daß heute 82 namhafte Wissenschaftler und Künstler in den drei Abteilungen Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften und Künste vereinigt sind und daß es gelungen ist, zur Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften freundschaftliche Verbindungen zu knüpfen und gemeinsame Veranstaltungen in München, Regensburg und Wien durchzuführen.

### CSSR-Benzingutscheine teurer

Wer nach Jugoslawien fährt, tankt nun preiswerter. — Wer in die Tschechoslowakei fährt, muß für Benzin mehr bezahlen. Nach Auskunft des ADAC sind die Benzinbons pro Liter für Jugoslawien zwischen 6 und 8 Pfennig billiger geworden, während die Tschechoslowakei

den Benzinpreis für Gutscheine um 5 Pfennig für Super bzw. 4 Pfennig für Normalbenzin heraufgesetzt hat. Demnach kostet jetzt der Liter Super auf Gutscheine in der CSSR 1,94 Mark und in Jugoslawien 1,29 Mark.

### Wahlen zur SL-Bundesversammlung

Im November finden in den Landesgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, in Bayern in den Bezirksgruppen, und im Sudetendeutschen Heimatrat die Wahlen der 72 Mitglieder der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt. Die Bundesversammlung der SL ist das oberste demokratisch gewählte Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sozusagen der „Landtag“ der sudetendeutschen Volksgruppe. Sie wird auf jeweils vier Jahre gewählt. Aufgaben der Bundesversammlung sind u. a. die Wahl des Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe, des Bundesvorstandes, die Fest-

### Herbert Braun:

## Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

### Die Hausnumerierung

Bei unserer Ortsbegehung stehen wir gerade im südlichsten Ortsteil Himmelreich, wo es die niedrigsten Hausnummern, von Nr. 1 angefangen, gibt. Einst marschierte nämlich von hier aus eine Zähl-Kommission durch das Dorf und teilte die Nummern zu.

Hausnummern können auch anders entstehen: indem sie anwachsen, wie die Häuser nacheinander erbaut werden. Dann kann man daraus später das Alter der Gebäude schätzen. Doch der Fremde findet sich schwerer zurecht, weil aufeinanderfolgende Nummern nicht nebeneinander liegen müssen. Werden dagegen die Anwesen systematisch durchnummeriert wie angetretene Turner, freut sich der Briefträger; doch erfährt man hinwiederum nichts über ihre Alters-Staffelung.

In unseren Dörfern sind nacheinander beide Verfahren angewandt worden. Im Jahre 1771 wurde der Häuserbestand systematisch beziffert. Nach diesem Stichtag wuchsen die weiteren Nummern so, wie dazugebaut wurde.

Vorher hatte es gar keine Hausnummern gegeben. Man behalt sich wie in einem Kaufbrief von 1720: „zwischen Michael Wettengels und Lorenz Fleißner Tischers innen gelegenen Fronhaus“ (Alberti III, 97). In jener Zeit herrschte Maria Theresia samt ihrem Sohn und Mitregenten Josef II. Deren Habsburgerreich war zweimal erschüttert worden durch Kriege mit dem preußischen König Friedrich dem Großen, der ihnen Schlesien entriß (vgl. dazu unser lokal berühmtes „Gefecht bei Himmelreich“ 1759). Nun wollten sie den Staat durch Reformen festigen.

So erging Befehl am 25. Okt. 1764 an die Herren des Ascher Gebiets, sie sollten ihr Salz auch nicht mehr aus den preußischen Salzwerken von Halle, sondern, „wie alle böhmischen Landsassen, aus den österreichischen Erblanden beziehen“. Das faßten die Zedtwitze als Angriff auf ihre Freiheiten auf; sie protestierten und flohen nach Elster. Nun rückte ein Militärkommando auf ihre Gutshöfe mit der Drohung, es werde

stellung des jährlichen Haushaltsplanes, die Festsetzung der Höhe der Mitgliedsbeiträge und die Beschlüßfassungen über die Satzung der SL. Zur Wahl in die Bundesversammlung kann sich jedes Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft bewerben. Im einzelnen werden gewählt 36 „Abgeordnete“ der Bundesversammlung über die Landes- bzw. Bezirkslisten, 12 Abgeordnete über die sog. Bundesliste und 24 Abgeordnete aus dem Bereich der Heimatgliederung, davon drei aus dem Egerland.

✱

Am 18. September beging *Mies* sein 800jähriges Stadtjubiläum. Die Bevölkerung, heute bis auf eine Handvoll Deutscher durchwegs zugezogene Tschechen, Slowaken und Angehörige sonstiger Nationen, hatten vorher Tausende von unbezahlten „Brigadestunden“ zu leisten, um die Stadt herzurichten. Es ist nicht bekannt, wie groß oder klein daran ihre Freude war.

sich nötigenfalls alle 14 Tage um fünf Mann verstärken. Daß es dabei um mehr ging als um Salz, eben darum, die „reichsfreien“ Zedtwitze samt dem evangelischen Ascherland endgültig an die Habsburger Monarchie zu binden, ist von den Autoren *Alberti* (III, 90 und 97), *Grüner* (Rb. Okt. 67), *Ritter* (Roßb. Heimatbote Ostern 75) und *Tins* („Religion oder Salz?“ — Heimatbuch 31 ff.) ausgezeichnet dargestellt worden.

Die Reibereien dauerten bis in den März 1771. Da erschien eine obrigkeitliche „Conscriptions-Commission“ und machte reinen Tisch. Sie ließ den Oberpfarrer *Loeber* ein Verzeichnis aller Einwohner erstellen und setzte nach einer Viehzählung den Salzbedarf auf 903 Fäßchen fest.

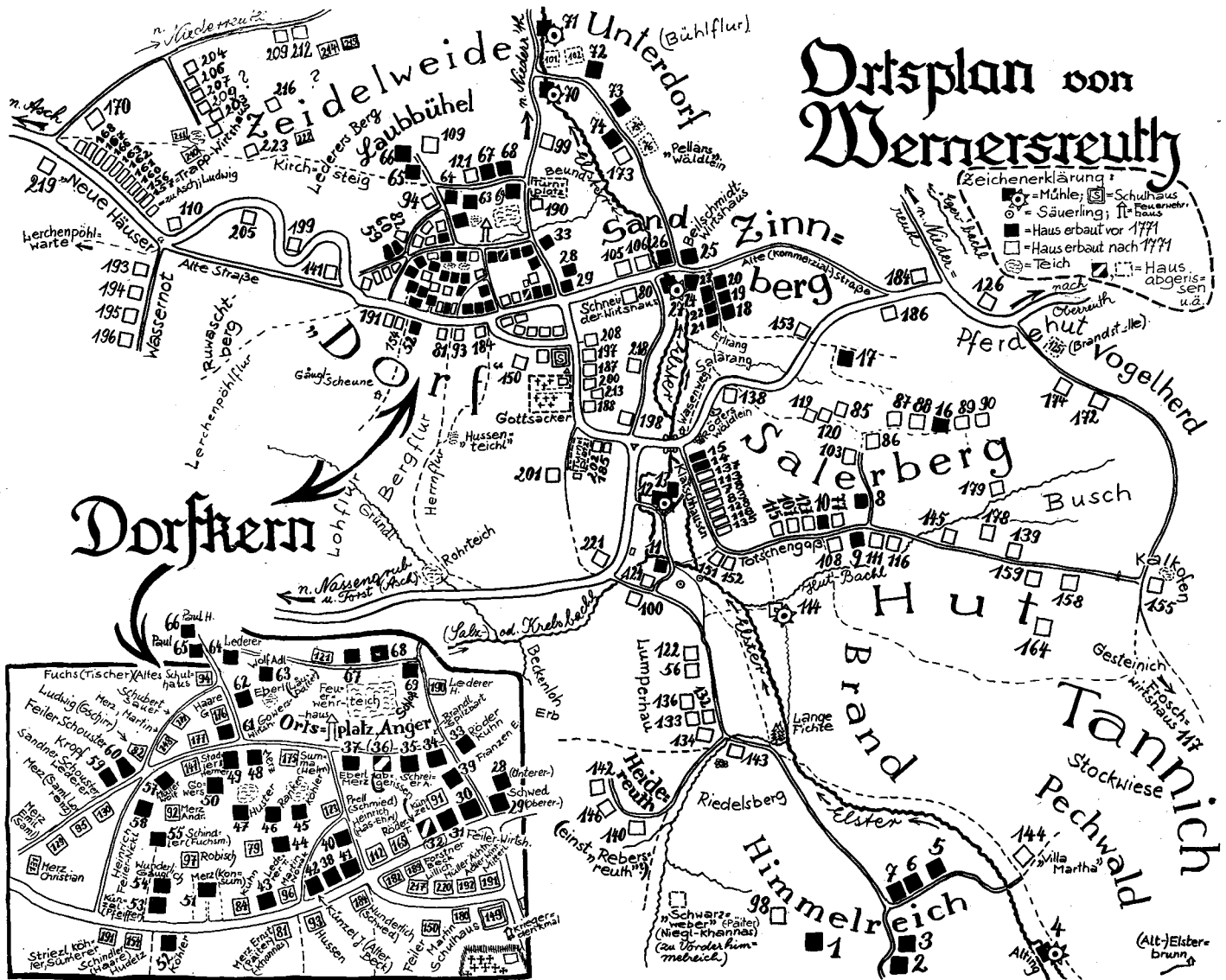
*Diese Kommission vollzog nun im selben Jahr die erste Häusernumerierung im Ascherland, gültig bis heute.*

Ich stelle mir die Hohe Kommission vor, wie sie persönlich, mit Kreide bewaffnet, durch rauschenden Wald am Schwarzweberhaus vorbei das Wernersreuther Gemeindegebiet oben in „Himmelreich“ betritt. Hoffentlich haben alle festes Schuhwerk an, die Elsterwiesen sind noch sehr naß im März . . . Dem Johann Nicol Hädler schreiben sie die Nr. 1 an die Tür.

### Die Ortskarte von Wernersreuth

zeigt, wie sie dann über den Himmelreicher Bühel hin und her zogen. Ich habe alle damals schon stehenden Häuser mit schwarzen Würfeln gezeichnet, dagegen die später hinzugekommenen, die sie also noch nicht vorfanden, mit weißen. So kann man verfolgen, wie sie nun weit hinüber zur Hut marschierten (Nr. 8, 9, 10), dann hinab zur Elster und Gofßlermühle (11—15), wieder den nördlichen Salerberg hinauf (16, 17), hinunter zum Sand (18—27) und von da aus schließlich ins „Dorf“ hinein!

Hier ging es, angefangen beim „Unteren Schwed“ Nr. 28, mehrmals in engen Schlangenlinien auf und ab zwischen der Fernstraße oben und dem Angerweg unten. Zunächst also von oben (29—32)



hinunter und unten entlang am Bächlein bis Nr. 37. Hier, am heutigen Feuerwehrhaus, wurde wieder bergauf geschwenkt. Da müssen einstmals auch die — jetzt wegverlegten — Ziffern 38 und 39 bestanden haben — denn die „Commission“ macht keine Sprünge! Nun die Vierziger-Zahlen, an den Köhlers- und Husters-Teichen vorbei bis zum Stadler-Beck. Vom Gowers („Schrammel-“) Nr. 50 an macht die Fünfziger-Dekade ihre Schleife über die Straße (Nr. 52) und wieder hinunter zum Anwesen Kropf. (Die fehlende Nr. 56 wurde vom „Wold-Feiler“ auf den Lumperhaud verpflanzt). Die Sechziger-Reihe führt hinüber auf den Laubbüchel und zum „Schloß“. Endlich ging's ins Unterdorf, wo man mit Nr. 76 fertig war.

Kaiser Josef II. inspizierte sein neu geordnetes Reich persönlich. Am 4. Okt. 1779 vermerkt sein Tagebuch: „Von Asch ritten wir über Wernersreuth, Oberreuth und Brambach, dieses ist schon Sachsen, nach Fleißen“.

76 Häuser standen also damals im Jahre 1771. Was danach zwischen den Schlangenweg der Kommission hineingebaut wurde, bekam seine Nummern in der Reihenfolge der Erbauung bis zuletzt.

Als im Jahre 1786 Pfarrer Loeber sein „Namen- und Nummernbuch“ vervollständigte, war der Ort bereits auf 92 Nummern angewachsen, hauptsächlich

auf dem Sailerberg. Unser verstorbener Gemeindebetreuer Emil Prell (Schmied) hat in der Vertreibung bei einigen Häusern das Erbauungsjahr aus eigenem Wissen notiert: z. B. Nr. 113 (1865); Nr. 149 (Schulhaus) (1896); Nr. 164 (1902); Nr. 175 (1908); Nr. 180 (1910); Nr. 182 (1911). Danach wurde 15 Jahre lang kein Haus errichtet bis lange nach Kriegsende: Nr. 183 (1926); Nr. 204 (1934); Nr. 213 (1937); Nr. 223 (1943). Dieses ist das letzte von einem deutschen Einwohner erbaute Haus in Wernersreuth.

Heute sind die meisten außenliegenden Ortsteile dem Erdboden gleich. Doch werden jüngst gerade die ältesten Steinfundament-Reste säuberlich restauriert und als rustikale Teile in neuerbaute Sommerhäuschen einbezogen. Es ist nicht zu sagen, was schmerzlicher ist: das oder die gänzliche Wildnis.

Du fährst hinüber in das alte Land, das vierzig Jahr' als Bild dir eingebannt: wie sich die Häuser an den Berghang schmiegen, darüber Schattenbäum' die Kronen wiegen, in Feierabend-Tür der Weber stand.

Du reibst das Aug', als hättest du geträumt: leer ist die Bühne, alles abgeräumt; nach den Bewohnern auch das Heim verschwunden.

Durch Traktorräder kreuz und quer zerschunden

sich wüster Hügel in die Wolken bäumt.

Zwar ist nicht ganz verwischt jegliche Spur. Wohin der Leiterwagen einstmals fuhr in Dämmer-Scheun' mit reifen Erntemahden: da wuchert Buschwerk nun auf Schutt-Quadraten, die zog der Untergang mit Maurers-Schnur.

Doch sonst: die Bühne leer, das Spiel vorbei.

— Brennst endlich nun ins Hirn die Wüstenel, und löschst das alte Bild aus deinem Wissen!?

— Doch kaum dich abgewandt, steh'n wie Kulissen vorm innern Aug' die Häuser auf in Reih'.

Solang das Heimatbild mir nicht entrissen, kämpft Untergang mit solchen

Hindernissen: als ob Zerstor'tes unzerstor'bar sei.

Zu unserem Ortsplan haben beigetragen: Ernst Martin, Elfriede Stenz geb. Prell und Schwester Ilse, Fanny Neumann, Albin Fuchs, Richard und Albin Braun, Hermann Flauger, Lydia Wilfert, Alfred Schreyer u. a.

Unser Kunstmaler Robert Schreyer hat vorgeschlagen, die Ortschaft in ihrer wahren Häuser-Gestalt zu zeichnen. Zu diesem wahrhaft riesigen Werk wäre die Mithilfe aller (durch Fotos) usw. vonnöten.



# NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

Der Heimat

HEIMATGRUPPE

die Treue

FRANKENHAUS  
HALBGEBAU  
HIRSCHFELD

HASLAU  
LINDAU OTTENGRÖN

ROMMERSREUTH  
NEUENGRÖN  
STEINGRÖN

## Liebe Landsleute,

der Haslauer Brief Nr. 3 hat Sie vor einigen Wochen erreicht. Wie nicht anders zu erwarten, war er im wesentlichen den großen Haslauer Tagen in Dettelbach gewidmet. Rund 900 Exemplare kamen zum Versand. Sollte irgendwo der Haslauer Brief Nr. 3 nicht angekommen sein, so bitten wir, ihn nachzufordern. Es stehen noch einige Exemplare zur Verfügung.

Der Birnsunnta am letzten August-Weekende hatte wieder einen guten Besuch zu verzeichnen. Die Haslauer saßen an verschiedenen Tischen; an die 50 Heimatfreunde aus Haslau und Umgebung dürften in Schirnding gewesen sein. Das Wetter meinte es gut. Ein großer Festzug wurde angeführt von unserem Sprecher, Staatssekretär Franz Neubauer, und dem Präsidenten der SL-Bundesversammlung, Staatsminister a. D. Walter Stain. In Hohenberg a. d. E. fand gleichzeitig ein Liebensteiner Klassentreffen statt, an dem das Haslauer Ortschaftsratmitglied Else Plassmann teilnahm.

## Rückblick in die Heimat — die Septembertage 1938:

Vor 45 Jahren, im September 1938, begann für unsere Heimat eine Entwicklung, die sieben Jahre später mit der Vertreibung verhängnisvoll endete. Dazu einige Auszüge aus der Haslauer Chronik:

Am 17. Sept. erließ Konrad Henlein einen Aufruf zur Gründung des Sudeten-deutschen Freikorps und etliche über die Grenze gegangene Anhänger der SdP traten bei.

Am 18. Sept. fuhr ein tschechischer Panzerwagen durch Haslau und stießen bis nach Asch vor.

Am 20. Sept. gingen alle Lehrpersonen der Haslauer Schule über die Grenze, nachdem ihnen am 19. Sept. ein Revers vorgelegt wurde, wo sie schriftlich bestätigen sollten, daß sie sich von Konrad Henlein lossagten. Die Unterzeichnung wurde verweigert, sie zogen die Flucht ins Reich vor. So ruhte von diesem Tage an der Schulunterricht.

In der Nacht vom 21. zum 22. Sept. entzweiten Turner und Amtsträger der SdP in Asch die dort stationierten Tschechen und so kam es, daß auch in Haslau gegen 4 Uhr früh die tschechischen Organe in Richtung Hagengrün abzogen. — Nachdem in Haslau einige Sicherungsposten von SdP-Mitgliedern aufgestellt waren, fuhr ein Haslauer mit dem Autobus nach Liebenstein und entzweiten dort die tschechischen Gendarmen, brachten sie nach Hohenberg über die Grenze und nahmen die Gewehre mit nach Haslau zurück.

Am 22. Sept. gegen 10 Uhr vormittags marschierten vier Züge des Freikorps von Asch kommend in Haslau ein. Das Frei-

korps zog sich jedoch in den Abendstunden wieder zurück bis zum Goethestein, wo eine Sicherungslinie errichtet wurde. In der Nacht zog sich das Freikorps bis zum Gasthaus Hippeli zurück und nur der aus Haslauern gebildete Stoßtrupp, den Lehrer Fritz Schwarz führte, blieb bei den errichteten Tankfallen am Goethestein. Doch schon in der Nacht zum 25. Sept. kamen Verstärkungen aus Asch, der Haslauer Stoßtrupp löste sich und rückte am 25. Sept., früh gegen 7 Uhr, in Haslau ein. Die Sicherungslinie reichte von Voitersreuth bis Hohenberg.

Am 3. Oktober zog in Haslau von Asch kommend Militär ein und nahm Aufstellung auf der Wiese in der Nähe der Reichsstraße beim Ortsteil Ziegelhäuser. Hitler, der bei Wildenau/Bayern die Grenze überschritt, zog stürmisch begrüßt in Asch ein. Hierauf fuhr er mit seiner Begleitung nach Haslau, um dort die Militärparade abzunehmen. Anschließend fuhr die Wagenkolonne um 1 Uhr mittags durch den Ort Haslau. Von da ging die Fahrt über Franzensbad nach Eger.

Am Dienstag, den 4. Oktober 1938 fand die Besetzung Haslaus durch die deutschen Militärbehörden statt. Am 5. Oktober wurde die Sanitätsstation (ehem. Gendarmerie-Räume) geräumt und dort sowie in der Turnhalle Militär einquartiert. Am Sonntag, den 9. 10. rückte in Haslau die II. Batt. Beobacht. 24 (150 Mann) ein und verblieb da bis zum Dienstag, den 25. 10. 1938, wo die Besetzung ihr Ende fand.

Am Sonntag, den 9. Okt. fand nach längerer Pause wieder ein Gottesdienst in der evangel. Kirche statt. Es wurde das Erntedankfest (Pfarrer Thorn aus Asch) gefeiert.

## Spendenkonto

Heute können wir weitere 25 Spendeingänge aufzählen. Es handelt sich um die Nummern 231 bis 255 (Beträge jeweils in DM):

Margit Schreiner München 30, Erich Uhl Güntersleben 60, Gertrud Bargmann Lübeck 30, Michael Jobst Leonberg 50, Erika Schaufler Fürth 12, Anni Stahl Dornberg 25, Willi Zimmermann Hofheim 250, Adam Netsch Bayreuth 20, Walter Bernet Vogt 100, Klara Bernet Biedenkopf-Wallau 18, Rich. Ohrner Hamburg 18, Hildeg. Pauker Fulda 18, Agnes Päßler Wetzlar 50, unbekannt 20, Franz u. Erna Piesinger Wien 26, Alice Boeck Trostberg 28, Erika Griesbach Bietigheim 38, Hilde Kaus Hofheim 38, El. Mähner Bietigheim 20, Berta Kolmschlag Glashütten 28, Adam Pöllmann

HEIMATGRUPPE HASLAU und Umgebung  
Verantwortlich für den Text: Rudolf Mähner,  
Siemensstr. 8, 7257 Ditzingen, Ruf 07156/  
66 33

Spendenkonto: Kreissparkasse Biedenkopf  
Kto.-Nr. 106 057 185, BLZ 517 520 66

Undorf 20, Gerhard Lohr Ingelheim 20, Erika Korndörfer Lauf 13, Vitus Sehling Pforzheim 38, Anton Mattauch Ettenhausen 26 DM.

Den Spendern gilt auch heute wieder unser herzlicher Dank.

## Geburtstage im September 1983

88. Geburtstag: Frau Magdalena Rustler (Steingrün Nr. 12) am 10. 9. in 8411 Undorf, Wiesengrund 25

87. Geburtstag: Herr Johann Fritsch (Ledergasse 122) am 30. 9. in 6271 Niedernhausen-Königshofen, Waldstraße 3.

86. Geburtstag: Herr Adam Lüftner (Friedhofstraße 7) am 5. 9. in 3500 Kassel, Elfbuchenstraße 16 — Frau Anna Reinold geb. Schneider (Hauptstr. 26) am 5. 9. in 8373 Bodenmais-Regen, Miesleuthenweg 38.

83. Geburtstag: Frau Karoline Müller geb. Bohmann (Ledergasse 115) am 18. 9. in 7334 Süßen, Storrstraße 1.

82. Geburtstag: Frau Anna Fritsch geb. Kirschnack (Hirschfeld) am 23. 9. in 6115 Münster, Goethestraße 31.

70. Geburtstag: Frau Klara Brunner geb. Hoyer (Seichenreuth 21) am 29. 9. in 8300 Landshut, Isargestade 740 — Herr Willi Lederer (Rommersreuth 43) am 15. 9. in 6344 Dietzhölztal-Steinbrücken, Am Ziegenberg 3.

Allen unseren Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit für das neue Lebensjahr im Namen aller Landsleute.

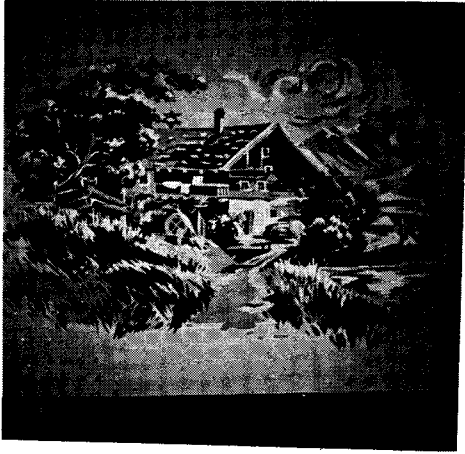
Im August gingen uns auch drei Todesnachrichten zu. In Düsseldorf verstarb knapp einen Monat vor ihrem 81. Geburtstag am 6. August Frau Martha Wolf geb. Baier, allen Landsleuten bekannt als Wirtin vom Wirtshaus Baier am Marktplatz in Haslau. — In der Nacht zum 12. August 1983 verstarb im 84. Lebensjahr in Leutershausen Fabrikant Franz Biedermann. — Am 22. August 1983 wurde in Sindelfingen Heimatfreund Hans Bareuther begraben. Er starb am 18. August im 87. Lebensjahr. Er ist den Haslauern als Maler von der Schäferei bekannt. — Wir dürfen an dieser Stelle den Angehörigen unsere innige Teilnahme aussprechen.

Mit heimatlichen Grüßen  
DER ORTSCHAFTSRAT

## Der Leser hat das Wort

DER BEITRAG ÜBER SCHABLONEN- und Malerwalzenerzeugung (Gust Voit im August-Rundbrief) fand mein großes Interesse, war ich doch, beginnend als Lehrling bei Hubert Böhnlein in Asch, diesem schönen Handwerk bis zum Ruhestands-Eintritt treu, die letzten 30 Jahre bei der Firma Beck in Sonnefeld. Diese liefert Tausende von Walzen monatlich nach Amerika, sie sind also durch die Tapeten noch nicht verdrängt.





Ich war auch Entwurfzeichner für solche Schablonen. Das Bildchen zeigt eine dieser Zeichnungen. Vier übereinander aufzutragende verschiedenfarbige Einzel-Schablonen ergaben schönen Schmuck, der in zehn Minuten an die Wand „gezaubert“ werden konnte. Heute kann dies nur noch ein geschickter Malermeister ohne Schablonen, braucht aber zehn Stunden dazu. Ob es noch solche gibt, weiß ich nicht. Sollte einer dieser Meister im Schaukelstuhl diese Zeilen lesen, wird er wohl vor sich hinmurmeln: „Ja ja — grad so wars . . .“

*Franz Lippert, Griesring 16, 8643 Kups*

HOF hat der August-Rundbrief auf der ersten Seite, Einleitung zu „Gift und Schreckensmeldungen aus dem Osten“ etwas zu hoch gehoben. Der Bahnhof von Hof liegt 492 Meter ü. M. Zwar gibt es noch höhere Stadtteile, ein großer Teil liegt aber auch tiefer, so daß man die 492 Meter als Durchschnitt annehmen kann. Auch die 650 Meter für Asch ist guter Durchschnitt; der Marktplatz liegt 600 Meter hoch.

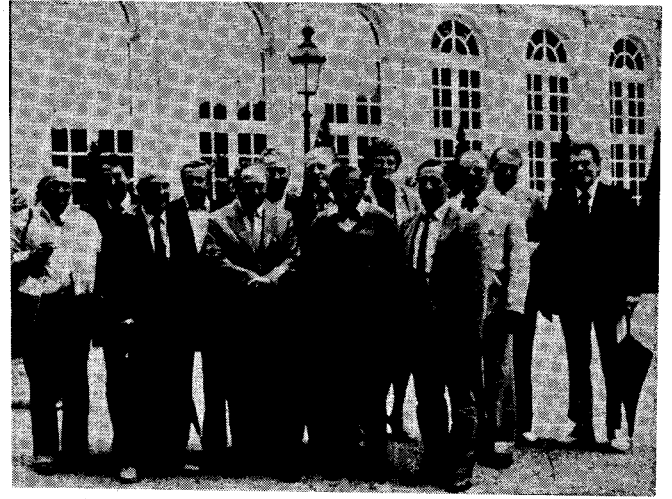
*Adolf Künzel, Unlitstr. 24, 8673 Rehau*

„KLINGENDE NAMEN VON EHEDEM“ überschrieb der Ascher April-Rundbrief den Bericht über das Programm eines Wohltätigkeitsabends am 1. 4. 1916. Über einige Namen konnte er keine näheren Einzelheiten mitteilen. Dies möchte ich hiemit nachholen: Ringulf *Siegmund*, mein Onkel, geboren 1889 in Reichenberg, war mit der Ascherin Lilly *Just* verheiratet. Sie hatten sechs Kinder. Mein Onkel war seit 1914 Katechet, ab 1917 dann in Asch als Pfarrer tätig, von 1920 — 1928 Pfarrer in Roßbach, dazu ab 1923 Kirchenrat für die Kirchenkreise Asch und Eger. Von 1928 — 1933 versah er das Pfarramt in Eibenstock/Erzgebirge, ab 1933 war er einziger Pfarrer der Zionskirche in Dresden, später Superintendent für Dresden-Stadt und Pfarrer der dortigen Kreuzkirche. Seit 1959 im Ruhestand, tat er noch fünf Jahre Dienst als Krankenhauspfarrer an der Medizinischen Akademie in Dresden. Am 16. September 1969 starb er.

Frieda *Just* (1896—1976) war seit 1921 mit dem Ascher Lehrer Richard Rogler verheiratet, der 1951 nach der Vertreibung in Groß-Auheim starb. Sie war sehr musikalisch und hatte viele Klavierschüler. Die ebenfalls als Mitwirkende am Wohltätigkeitsabend genannte Lilly *Just* (geb. 1898 in Asch, gest. 1980 in Dresden) war, wie oben erwähnt, mit dem Geist-

Zu dem Klassentreffen ehemaliger Gewerbeschüler vom 17. — 19. Juni (siehe Ansbach, nachträglich zu. Die Namen der auf ihm abgebildeten Teilnehmer, von links:

*Erich Keil,  
Alfred Hiederer,  
Franz Ott,  
Walter Dittrich,  
Ludwig Wolfrum,  
Otmar Hollerung,  
Rudolf Lehnhardt,  
Richard Reuther,  
Inge Hambach geb.  
Badmüller (die einzige  
Weberin dieses Jahrg.),  
Anton Moser,  
Kurt Köhler,  
Hartmuth Schindler,  
Richard Rogler.*



#### Letzte Meldung:

#### 1984 WIEDER HEIMATTREFFEN MIT VOGELSCHIESSEN IN REHAU

Auf einer nahezu zehnstündigen Marathon-Sitzung der Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch am 10./11. September in München wurde u. a. beschlossen, im Jahre 1984 wieder ein Heimattreffen in Rehau zu veranstalten. Das Treffen, verbunden mit dem von den Ascher Vogelschützen ausgerichteten Vogelschießen, findet aller Voraussicht nach vom 27. — 30. Juli 1984 in Rehau statt.

Auf der gleichen Sitzung wurde festgelegt, die Hauptversammlung 1983 des Heimatverbandes am Samstag, 19. November 1983, 14.00 Uhr, in der Rehauer Turnhalle abzuhalten. Die Vorstandschaft, die auf den Heimatverband äußerst wichtige Aufgaben zukommen sieht, bittet alle Mitglieder, denen dies möglich ist, an der Hauptversammlung teilzunehmen.

lichen Ringulf Siegmund verheiratet.

Die Schreiberin dieser Familien-„Entwerrung“ ist eine Enkelin des Fabrikanten Adolf *Just* in Mies und seiner Frau Berta *Just* geb. Petzold, beide aus Asch stammend, die ihrerseits ebenfalls sechs Kinder hatten. Eines davon war Berta *Siegmund* geb. *Just*, meine 1894 in Asch geborene Mutter, Gattin des aus Reichenberg stammenden Ing. Brunolf *Siegmund*, der das Geschäftshaus „Elektro-Radio-Siegmund“ in der Ascher Hauptstraße 84 innehatte. Er starb 1942 in Franzensbad, meine Mutter 1965 in Bayern, wo sie nach der Vertreibung bei ihrer Tochter Gisind lebte.

*Ortrud Gaul geb. Siegmund,  
Taubenstr. 35, 8071 Ingolstadt-Zuchering*

MEIN VATER Hubert Wisshofer ist ebenfalls Jahrgang 1899, also gleich alt mit den beiden Gewerbeschülern, die sich als „vermutlich älteste Gwerbschöller“ im August-Rundbrief meldeten. Da er derzeit am Neusiedler See weilt, schreibe ich für ihn. — Im Juli-Rundbrief ist im Abschnitt „Der Schneider-Girch“ (Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth) nach dem Vornamen eines Wunderlich gefragt, der den Schneidergirch-Hof und das Fuchsanwesen erwarb. Mein Onkel Traugott Wunderlich aus der Familie der

unseren Bericht im August-Rundbrief) ging uns dieses Bild, aufgenommen in

Wunderlich-Musiker hatte einen Bauernhof unterhalb des Gasthauses „Zur Elsterquelle“ inne. Vielleicht ist er der Mann mit dem gesuchten Vornamen? Schließlich möchte ich noch betonen, daß der Ascher Rundbrief für mich die beste und angenehmste Zeitung ist.

*Doris Kranzfelder geb. Wisshofer,  
Trendelstraße 14 A, 8900 Augsburg*

Nachsatz der Schriftleitung: Die Frage nach dem ältesten Gewerbeschul-Maturlanten wurde noch mehrmals beantwortet, wobei es sich allerdings um bereits um z. T. schon vor Jahrzehnten Verstorbenen handelt. Es ging aber um die noch Lebenden.

#### OKTOBER OHNE RUND BRIEF

Es sei wiederholt: Im Oktober erscheint der Ascher Rundbrief nicht. Die vorliegende Ausgabe ist also die Doppelfolge September—Oktober 1983. Nochmals Dank allen Beziehern für das seit Jahren erwiesene Verständnis dafür, daß der Einmann-Betrieb „Rundbrief“ seine Verschnaufpause dringend benötigt.

#### 80 Jahre „Sudetendeutsch“?

In mehreren renommierten Nachschlagewerken und Handbüchern findet man zu „sudetendeutsch“ die Angabe, dieser Ausdruck sei von dem Politiker Franz *Jesser* im Jahre 1902 geprägt worden, mit anderen Worten, der Begriff hätte im vergangenen Jahr seinen 80. Geburtstag begangen, ohne daß er publizistisch gewürdigt worden wäre. Der „Geburts-tag“ des Ausdrucks fällt nun selbstverständlich nicht mit dem Geburtstag einer Volksgruppe oder einer ethnischen Minderheit zusammen, das war erst Jahre später. Dies mag ein Grund sein, warum man des Entstehungsjahres des Begriffes nicht gedachte, ein anderer vielleicht, daß sich die Sudetendeutschen eben nicht mehr als die Nachfahren der Deutschen in Böhmen, in Mähren und Schlesien fühlen, sondern ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt haben, das die historische Realität einzelner deutscher Gruppen auf dem Gebiet der heutigen Tschechoslowakei anders gesehen wird.

War aber nun 1902 wirklich das Geburtsjahr des Begriffes „sudetendeutsch“? *Jesser*, dem ja die Entstehung des Ausdrucks zugeschrieben wird, erinnerte sich

nach der Vertreibung, daß „wir immer ‚die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien‘ sagen mußten, wenn wir unsere Landsleute benennen wollten, ein Sammelname fehlte also.“ Da nun die Deutschen in den Alpenländern der österreich-ungarischen Monarchie unter der Bezeichnung „Alpendeutsche“ zusammengefaßt werden konnten, wollte Jesser analog dazu die geographisch-ethnische Kombination „Sudetendeutsche“ und „Sudetenländer“ einführen. Und er tat dies erstmals in dem Wochenblatt „Der Deutsche Volksbote“ (Prag) im Jahre 1902. Dort wies er ausdrücklich darauf hin, daß ihm „im Jahre 1927 ein Zitat aus einer Rede eines deutsch-böhmischen Abgeordneten des Frankfurter Parlaments von 1848/49 bekannt“ geworden sei, „das das Wort ‚sudetisch‘ oder ‚Sudetenland‘ enthalten habe.

Bei der Suche nach dem bibliographischen Nachweis für den zur Entstehung des Begriffes „sudetendeutsch“ relevant erscheinenden Aufsatz Jessers fiel auf, daß in keiner Darstellung Titel oder Fundstelle angegeben worden waren. Verschiedentlich wurde von einem Aufsatz Jessers mit dem Titel „Sudetendeutsch“ gesprochen, sogar Jesser selbst hat in den Skizzen zu seinen Erinnerungen, die noch 1983 erscheinen sollen, einen Aufsatz mit dem Titel „Sudetendeutsch“ erwähnt, allerdings mit zwei nicht zutreffenden bibliographischen Angaben.

Es gilt, folgendes richtig zu stellen:

1. Jesser hat keinen Aufsatz oder Artikel unter „Sudetendeutsch“ oder einem ähnlichen Titel verfaßt.

2. Der vielfach angesprochene Aufsatz Jessers, in dem er (und das auch nur subjektiv!) zum ersten Male die Begriffe „Sudetendeutsche“ und „Sudetenländer“ gebrauchte, erschien nicht 1902, sondern erst 1903 in dem Wochenblatt „Der Deutsche Volksbote“ (Prag) in Nr. 11 und trägt den Titel „Zweiteilung?“.

3. Dieser Artikel ist nicht gezeichnet, stammt aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus der Feder des Wanderlehrers des Bundes der Deutschen in Böhmen und Mitarbeiters des „Deutschen Volksboten“, Franz Jesser.

4. Jesser setzt in diesem Artikel „Sudetendeutsche“ und „Sudetenländer“ eindeutig als Anlehnung zu „Alpendeutsche“ und „Alpenländer“ als reinen Sammelnamen für „das Deutschtum in Böhmen, Mähren und Schlesien“. Er schreibt: „Die Alpendeutschen sind zufrieden und friedlich, und sie erklären für den Staatsvoranschlag zu stimmen, die Sudetendeutschen sind mißtrauisch und halten sich zur Abwehr bereit, da sie von einem Frieden nichts merken ... Die Sudetenländer sind trotz des deutsch-tschechischen Zwistes rüstig fortgeschritten und haben sich auf dem Gebiete des Verkehrswesens, des Gewerbefleißes, des Unterrichts usw. rüstig fortentwickelt. In den Alpenländern zeigte sich dagegen Stillstand, ja Rückgang infolge starker Auswanderung.“

Dieses Zitat beweist, daß Jesser mit seinem Artikel keineswegs irgendein Programm zur Vereinigung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien vorstellt, sondern lediglich eine begriff-



### Steinpöhl-Wiedenfeld-Treffen in Burghausen

Hierüber geht uns nachstehender Bericht zu: Kurz entschlossen organisierten wir das 1. Steinpöhl-Wiedenfeld-Treffen, das am 20. und 21. August in Burghausen stattfand und ein voller Erfolg wurde. Es kamen 46 Teilnehmer in die schöne Stadt an der Salzach. Manchmal dauerte das Erkennen etwas länger, denn einige Teilnehmer sahen sich seit Krieg und Vertreibung zum erstenmal wieder. Die Organisatorin Erika Pröpster fand herzliche Begrüßungsworte, gab das Programm bekannt und gedachte der Gefallenen und Verstorbenen unseres Ortes. Viele heitere, aber auch ernste Stellen enthielt der Vortrag unserer Doris über Steinpöhl, die Jugendjahre, die Vertreibung und das Treffen in Burghausen. Sie erinnerte an das alte Steinpöhler Lied vom „Schoibierl“, das nicht einfallen soll, dem dann ein Vortrag ähnlicher Art folgte. Alte und neuere Lichtbilder von Steinpöhl und Wiedenfeld, ein Album mit Bildern der jetzigen Heimat und eine Chronik über Steinpöhl und Elfhäusen, beginnend mit dem Jahre 1290, in-

teressierte die Teilnehmer sehr. Dann rief Erika zur Burgbesichtigung auf: Eindrucksvoll der Blick von der größten Burganlage Deutschlands über Burghausen und das tief eingeschnittene Salzachtal. Etwas hungrig und müde kehrten die Burgwanderer zum Treffpunktlokal zurück. Noch einmal wurde Steinpöhl lebendig, als der Senior des Treffens, Hans Spitzbarth, Dias von dem Dorfe an den Hängen des Finkenberges zeigte. Viel Stimmung kam dann in der lauen Sommernacht auf. Man war nach vielen Jahren der Trennung wieder eine Gemeinschaft geworden. Ein kleiner Teil verließ Burghausen noch am späten Abend, während die meisten dort übernachteten. Am Sonntag brach eine weitere Gruppe auf. Der Rest besuchte die romantische Altstadt und unternahm einen Spaziergang entlang dem österreichischen Salzachufer. Alle waren sich einig: Steinpöhler Treffen müssen regelmäßig stattfinden. Liebe Steinpöhler, Elfhäusner, Sorger und Wiedenfelder: Viele Anschriften sind uns noch unbekannt geblieben. Bitte meldet Euch bei Otto Rödel, Max-Eyth-Str. 68, 7314 Wernau, Tel. 0 71 53 / 3 29 96.

liche Weiterentwicklung anstrebt. Sicher war Jesser der Ansicht, daß eine engere Verbindung der Deutschen in den Sudetenländern im Hinblick auf den damals bereits seit längerem in Gang befindlichen Nationalitätenkampf von Vorteil wäre, doch waren damals die Auswüchse der nationalen Auseinandersetzungen, wie sie dann nach der Schaffung der Tschechoslowakischen Republik auftraten, nur in Umrissen absehbar.

Damit ist zwar Jessers vielzitiertes Artikel gefunden, doch kann man es nicht dabei bewenden lassen, Jesser als Urheber der Begriffe „Sudetendeutsche“ und „Sudetenländer“ zu akzeptieren. K. A. Sedlmeyer hat bereits 1961 darauf hingewiesen, daß „Franz Jesser ... nicht als Urheber der Bezeichnung ‚Sudetenländer‘ gelten kann.“ (Karl Adalbert Sedlmeyer: Jahrbuch des Collegium Carolinum Bd. 2, München 1961, S. 292.) Auch in dieser Frage ist „Der Deutsche Volksbote“ hilfreich. Im Jahrgang 1901 (Nr. 43) findet sich ein Indiz für Sedlmeyers These; in der Rubrik „Politische Rundschau“ wird die Wendung „die

Deutschen in den Sudetenländern“ gebraucht, allerdings nicht originär, sondern in einem Kommentar zu einem in einer anderen Zeitung oder Zeitschrift abgedruckten Artikel, womit also auch ausgeschlossen scheint, daß auf einen Artikel Jessers Bezug genommen wurde.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Franz Jesser nicht als Urheber des Begriffes „Sudetendeutsche“ bzw. „Sudetenländer“ in Frage kommen kann. Es wäre also interessant, Jessers Hinweis auf den Abgeordneten des Frankfurter Parlaments weiter zu verfolgen, um die historisch nicht unbedeutende Entstehung des Namens unserer Volksgruppe erforschen zu können. Der Hinweis auf die Verwendung des Ausdrucks „Sudetenländer“ im „Deutschen Volksboten“ Jg. 1901 läßt vermuten, daß bereits vor Jesser von „Sudetenländern“ und möglicherweise auch von „Sudetendeutschen“ gesprochen wurde, der Ausdruck „Sudetendeutsche“ also wahrscheinlich wesentlich älter ist als 80 Jahre.

Edgar Pscheidt in „Mitteilungen des Sudetendeutschen Archivs“.



## A WANG WOS VA SCHÄMBE

Da hatten einmal bei einem Treffen in Rehau ein paar behauptet, bei uns daheim hätte es fast kein Obst gegeben und wenn, dann wäre es nichts Rechtes gewesen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß dies nicht stimmt. Wer damals nur einmal eine Ausstellung des Obstbauvereins unter der Leitung unseres alten unvergeßlichen Oberlehrers Ernst Ludwig (ich war mit ihm weder verwandt noch verschwägert) besucht hatte, wurde eines Besseren belehrt: Und weil bei dem ausgestellten Obst auch die Namen der Erzeuger standen, war es für uns ein Leichtes, an das „Beste“ heranzukommen. Hindernisse waren dann nur noch mehr oder weniger hohe Gartenzäune, oftmals auch noch mit Stacheldraht „garniert“. Doch morsche Latten machten manchmal eine Klettertour überflüssig. Erst nach genauer Erkundung des Geländes und Einbruch der Dunkelheit gingen wir dann ans Werk. Mia sänn fast nie dawischt woan, denn mia han imma gout afpasst, wenn sich de Altn ihra „Matzla“ dazüht han und des woan fei aa keu Dumma und han uns de „Erfahrung“ vorausghatt, und mia sänn ihnen heit nu dankbar. Freile hamma manchmal in da Finstanis na Baum vawechselt. Han gräins Zeich eigwürgt, an Bauchwäih kröigt, daß eun bal zsrissn häut und mitaran „flotten Heinrich“ — daheim häut ma däu ganz annascht gsagt — klang dann die nächtliche Expedition aus. Schwieriger war es schon, wenn so ein „Sauigl“ seine Bäume mit alter Wagenschmiere und gar durch Stacheldraht vor ungebetenen Besuchern schützte. Weniger Glück bei einer solchen nächtlichen Tour hatte unser alter Freund und „Held“ der nachfolgenden Geschichte:

*„Einmal Tschotschkarla — dreimal Watschn“*

Da Gänsgröhm zwischn na Dunkls-Ernst und na Fische-Paal is wuhl nu jedan Schämbicha bakannt. Dort hat auch der „Scharfn-Hannl“ gewohnt. Groß war er nicht, aber ein gscheiter Kerl. Er hat daheim eine ganze Bücherei gehabt und mir einmal daraus die „Weltgeschichte in sechs Bänden“ zum Lesen gegeben. Von dem Tag an war der „Hannl“ in meiner Achtung arg gestiegen. Sein Garten war ein Schmuckstück und immer gut in Schuß. Manchmal be-

kamen wir auch auf dem Weg zur Schule einen Kornapfel. Unterhalb des Hauses standen im anderen Garten mehrere Obstbäume und genau dort begannen die Leiden meines Freundes, dem Geipels Kurt (unter diesem Namen besser bekannt als unter Seidls Kurt). Zusammen mit seinem Spezi, dem Wettengels Arno (genannt „Oris“), hatte er in diesem Garten einen „Tschotschkerl-Baum“ anvisiert, dem sie in der Nacht einen Besuch abstatten wollten. Nach Einbruch der Dunkelheit näherten sie sich dem „Tatort“. Da es eine wolkenlose Nacht war, redeten sie (es sollte alles so unverfänglich klingen) von Planeten, Fixsternen, ganzen Sternbildern und da natürlich vom großen Wagen und vom Polarstern, noch nicht ahnend, daß einer von ihnen bald ganz andere Sterne sehen würde. Da es an diesem Abend auch noch ziemlich lau war, muß der „Hannl“ die Fenster noch offen gehabt und so erfahren haben, was die zwei „Sterndeuter“ im Schilde führten. Es herrschte trügerische Ruhe, als die zwei durch den Zaun schlüpfen, der eben instand gesetzt wurde und noch große Lücken aufwies. Gerade richtig mit der „Ernte“ beschäftigt, hörten sie ein verdächtiges Geräusch und versuchten zu verschwinden. Doch nur dem „Oris“ gelang die Flucht, während unseren Kurt das Schicksal ereilte: der „Hannl“ hatte ihn am Gnack. Als er den Dieb als Nachbarsbuben erkannte, folgte erst eine Moralpredigt, dann ein paar saftige Watschn und zum Schluß der Hinweis, künftig solches Tun bleiben zu lassen.

Mit hochroten Backen, auf denen sich die Finger des „Hannl“ abzeichneten, schlich unser Kurt heim. Seine Mutter saß wie meist des Abends an ihrem Rahmen und stickte Monogramme in die Wäsche. Als sie seine roten Backen bemerkte, fragte sie nach der Ursache. Ihm fiel keine bessere Antwort ein als: „Mia han halt a wäng graft“. Doch dafür hatte seine Mutter wiederum gar kein Verständnis: „Sua, graft hats“ und sua schnell kunnt unna Kurt gaua niat schaua, häuta scha wieda a poa Watschn ghat, waal ma suawos doch niat mecht. Seine Mutter war in dieser Hinsicht nicht gerade zimperlich. Um eine Erfahrung reicher verkroch sich unser Held ins Bett, im guten Glauben, daß nun alles vorüber

Nebenstehend

## Jahrgang 1929 aus Schönbach

Über dieses Treffen wurde uns geschrieben: Vom 17. — 19. 6. traf sich der Jahrgang 1929 im Gasthof Burgkeller in Gattendorf bei Hof. Der Wirt, unser einstiger Schulkamerad Kurt Grimm mit seiner Luise, bescherchten uns drei unvergeßliche Tage. Für viele war es das erste Wiedersehen seit der Vertreibung. Es kamen dann noch Gäste älterer und jüngerer Jahrgänge, als sie hörten, es trafen sich Schönbacher beim Kurt. Leider verging das Beisammensein viel zu schnell. Kurt hatte für ein umfangreiches Programm gesorgt. Eine Busfahrt am Samstag führte uns über Rehau, Selb, Hohenberg bis Waldsassen mit Besichtigung des Porzellanmuseums und sehenswerter Kirchen. Dann fuhren wir entlang der Grenze, wo beim „Zweck“ auch das Foto entstand, und schauten wehmütig hinüber in die alte Heimat. Viele konnten sich der Tränen nicht wehren. Das Wiedersehen nach so vielen Jahren löste ein solches Echo aus, daß sich die Teilnehmer freuen, beim Vogelschuß wieder dabei zu sein.

wäre. Daß aller guten Dinge drei sind, ahnte er da noch nicht.

Am folgenden Tage traf Kurts Mutter beim „Schmidt-Fleischhacka“ ausgerechnet den „Scharfn-Hannl“. Der wiederum erzählte ihr, warum er ihrem Sprößling am Abend vorher die Backen „massierte“, womit er bei Kurts Mutter, wie es damals üblich war, volles Verständnis fand. Nicht ahnend, daß noch ein drittes Gewitter im Anzug war, betrat unser Kurt abends die Stube. Ein ungeheurer Wortschwall, in dem die Worte „Löinga“, „Toochoöib“, „Tauchanix“ und ähnliche dominierten, schlug ihm entgegen und unser Kurt bekam zum dritten Male „Watschn“, weil er seine Mutter angelegen hatte.

Er schrieb mir wörtlich: „Waren diese paar geklauten Tschotschkarla diesen Aufwand wert? Für eine Krone, die mir meine Mutter gerne gegeben hätte, wären die begehrten Früchte zu kaufen gewesen. Heute ist diese Geschichte für mich eine schöne Erinnerung und für mein weiteres Leben war es eine gute Lehre, die mich stets vor ähnlichem Tun bewahrte.“

Owa ich mecht däu dazou nea euns song:

„Alta Freind, freile häin oamal Watschn aa glangt füa a poa sua Dinga, dafüa sänn owa halt de „klaun“ aa vl bessa als de kaafn — und den Hauch von Spannung und Abenteuer hatte man noch gratis.“  
Ernst Ludwig

## Das Kirchlein in Schildern

Landsmann Adolf Künzels Darlegungen „Wurde das Schilderner Kirchlein doch von den Hussiten zerstört?“ im August-Rundbrief hat lebhaftes Interesse gefunden. Eine Leserin, Frau Gerda Ludwig in Rehau/Sigmundgrün (daheim Schönbach, Wiedenfeld 139) nahm sich die Mühe, aus dem (uns leider nicht verfügbaren) Buch „Sagen und Erzählungen aus unserer Ascher Heimat“ Folge 2 aus dem Jahre 1932 die dort verzeichnete Sage vom Schilderner Kirchlein abzusprechen. Herausgegeben wurde das Buch

von der „Freien Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Bezirkslehrerverein Asch“, zusammengestellt und eingeleitet von dem seinerzeitigen Fachlehrer Wilhelm Fischer aus der Herrengasse.

Landsmann Adolf Künzel hat in seinem Beitrag die Möglichkeit angedeutet, daß es das Schilderner Kirchlein wirklich gegeben haben könnte. Der Beitrag in den „Sagen und Erzählungen aus unserer Ascher Heimat“ machte schon vor 50 Jahren aus dieser Möglichkeit eine Sicherheit. Wenn wir uns richtig erinnern, stammte die nachfolgend abgedruckte phantasiereiche Darstellung „Das Kirchlein von Schildern“ aus der Feder des einstigen Ascher Lehrers Reinl:

Vor mehr denn 400 Jahren stand in Schildern, inmitten der wenigen Gehöfte und umgeben von düsterem Walde, ein einsames Kirchlein auf der Anhöhe. Es rief die frommen Leute, wenn der Tag des Herrn kam, wenn der Morgen zur Arbeit mahnte und wenn am Abend die müden Menschen zur Ruhe gehen sollten. An Sonntagen hatte das Kirchlein nicht Raum genug, alle die Andächtigen zu fassen. Selbst die Wanderer, die nach Franken zogen, versäumten nicht, ihre Schritte nach dem Kirchlein zu lenken, um sich für die Reise durch die nahen, großen Wälder den Schutz des Himmels zu erleben.

Im Herbst feierte man das Kirchweihfest. Da gab es volle Schüsseln und Lust und Fröhlichkeit herrschten im Orte. Der Segen des Himmels ruhte sichtbar auf der Gemeinde.

Das Glück des Dörfleins sollte nicht ungestört bleiben. Aus Böhmen her zog ein wildes kriegerisches Volk. Es redete eine andere Sprache und war den Deutschen feind. Das waren die Hussiten. Als die Bewohner von Schildern hörten, daß jenes Kriegsvolk die Nachbargenden raubend und plündernd durchziehe und sich ihrem Orte näherte, beschlossen sie, in die Wälder zu fliehen. Es war ein trauriger Fortzug. Des Weinens und Klagens war kein Ende.

Nur einer wollte sein geliebtes Heim nicht verlassen. Es war der einsame Siedler am Walde, dem das Kirchlein zur Obhut anvertraut war und der die Kirchendienste verrichtete. Als die Dorfbewohner so traurig Auszug hielten, läutete er ununterbrochen das Glöckchen. Und noch am andern Tag, als die Fliehenden bereits in Sicherheit waren, ertönte dessen Klang.

Erst am dritten Tage, als der Küster der Feinde bereits ansichtig wurde, entschloß er sich zur Flucht. Zuvor aber entnahm er dem Kirchlein allen Schmuck und versteckte ihn im tiefen Walde. Dann grüßte er noch einmal die heilige Stätte, die jetzt so öde und traurig aussah und wollte weitertreten. Doch sieh! Noch hing ja das Glöcklein oben, das ihn tausendmal zu frommer Andacht gestimmt hatte. Damit es nicht die Beute der Feinde werde, eilte er die Treppe hinauf, löste das Glöckchen und trug es ins Tal. Seine Kräfte reichten nicht aus, es weit zu tragen, daher versenkte er es im tiefen Quell im Wiesentale. Bald war es seinen Augen entschwunden und wenige Minuten später nahm auch den braven Mann (Küster) der schützende



#### KONFIRMATION 1927 IN NEUBERG

Dies ist der Jahrgang 1913. Die Neuberger Konfirmandinnen und Konfirmanden von 1927 werden oder wurden heuer also siebzig Jahre alt. Lm. Richard Ludwig konnte bei einiger Mithilfe alle Namen bis auf zwei feststellen. Oben die Mädchen: Obere Reihe Bertl Buchner, Edith Stöß, Frieda Kraus, Gretl Günter, Ida Käcke, Gerda Künzel, Irma Zöfel, Keil, Erna Wettengel, Frieda Schöffel, Klara Bloß, Martha Graslau, Heinrich, Ritter, Luise Rahm; Mittelreihe Ida Wießner, Emma Gebhardt, Klara Mehnert, Elsa Martin, Paula Trettwer, Böhm (Janda), Anna Rädcl, Else Meier, Elsa Wittmann, Erna Penzel, Dora Janza, Ella Heinrich, Klara Ritter, Gofler; vordere Reihe Lydia Meiler, Gerda Ploß, Flügl, Mutterer, Ida Hölzel, Frieda Fuchs, Else Fickert, Hilde Frisch, E. Ritter, Marie Voit, H. Wunderlich, Linda Weidbaas. — Unten die Konfirmanden: Obere Reihe Wunderlich, Ernst Girschik, ?, Hermann Meier, Christian Schwandt-

ner, Albin Käcke, Ernst Beilschmidt, Emerich Lang, Rudi Hofmann, Ernst Heint, Fred Fuchs, Willi Hilf, Georg Wappler, Ernst Janz; Mittelreihe Ernst Keil, Schubert, Kurt Girschik, Erich Jahn, Emil Schreiner, Martin, Chr. Rahm, Herbert Höfer, Oswald Hofmann, Robert Hohberger, Erich Hüller, Gilbert Jäger, Alfred Wilfert, ?; Vorderreihe Franz Hlawatsch, Ewald Muck, Alfred Flügel, Gustav Penzel, Otto Leupold, Fritz Ludwig, Otto Müller, Erich Eberl, Rudolf Wandt, Otto Künzel, Robert Kleis, Rich. Ludwig. — Der junge Geistliche, der die Neuberger damals konfirmierte, war Pfarrer Gustav Jahn, der nach Katecheten-Tätigkeit in seiner Heimatstadt Asch zunächst Pfarrer in Roßbach und Neuberg, seit 1928 dann Geistlicher in Sachsen (Adorf, Aue, schließlich Superintendent in Schneeberg) war. Am 4. August 1968 erlag er, kaum in den Ruhestand getreten, in Waldkraiburg einem Herzinfarkt.



Wald auf. Dort fand er auch später die Ortsbewohner von Schildern im sicheren Verstecke. Er selbst wollte nach Franken eilen, um Kunde von dem Zuge und der Absicht der Feinde zu bringen. Die Kunde blieb aus und der Küster wurde nicht mehr gesehen.

Viele Jahre waren vergangen. Die Kriegsnot war vorbei und der Segen des Friedens machte sich auch in Schildern wieder bemerkbar. Die ganz oder teilweise zerstörten Häuser wurden ausgebessert oder erneuert. Man hätte die Kriegsnot vergessen können, aber die Mauern des zerstörten Kirchleins weckten traurige Erinnerungen und ließen das Glück früherer Tage nicht wiederfinden. Gerne hätten sie es wieder aufgebaut!

Doch die Not der vergangenen Zeit und die freundliche Einladung der Leute von Asch, mit den Bewohnern Schilderns Kirchengemeinschaft zu pflegen, ließen den oft gehegten Wunsch eines Kirchenbaues nicht zur Ausführung kommen. Bis ins vorige Jahrhundert bildeten die Überreste des Kirchleins ein Wahrzeichen aus längst vergangenen Tagen. Seit jener Zeit ist auch die letzte Spur verschwunden. Nur die Namen „Kirchackerl“, „Pfaffenwald“, „Pfarrwiese“ und „Pfarrteich“ haben sich erhalten.

Auch das Glöcklein vermochte man nicht aufzufinden. Zuweilen soll aber aus dem tiefen Quell ein leiser Glockenklang tönen und manches gläubige Gemüt hat ihn in stiller Nacht vernommen.

## Der Heimat verbunden

### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Heimatgruppe München traf sich am ersten September-Sonntag wieder in ihrem Stammlokal Emmeramhof, Tegernseer Landstr. 11. Die spätsommerliche Urlaubszeit machte sich zahlenmäßig nochmals bemerkbar, aber die rund 45 Teilnehmer kamen voll auf ihre Gemeinschaftsrechnung. Die nächste Zusammenkunft am 2. Oktober wird sicher keine freien Tische mehr aufweisen. Da der Oktober ohne Rundbrief vorbeigeht, sei auch gleich das Novembertreffen hier vorgemerkt: Sonntag, 6. November wie immer Emmeramhof. Heimatgruppenleiter Kuttner hofft, da schon frühwinterlichen Massenbesuch begrüßen zu können.

Die Selber Ascher treffen sich am 25. September und am 30. Oktober 1983 jeweils ab 14 Uhr im Kaiserhof, Selb.

**Treffen der Württemberg-Ascher.** Die Ascher Landsleute aus dem württembergischen Raum führen am Sonntag, 23. Oktober 1983, ab 13.30 Uhr in der Kaiserhalle in Ludwigsburg ein großes Treffen mit Lichtbildervortrag durch. Alle Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung sind hiermit herzlich zu dieser Zusammenkunft eingeladen.

**Zwei schöne Tage in der Rhön.** Wenn auch nach Veröffentlichung des Klassenbildes vom Jahrgang 1923 der Bergschule im Feber-Rundbrief der Einsender erst vergeblich auf eine Resonanz warten mußte, meldeten sich dann doch sieben seiner ehemaligen Mitschüler. Die Freude und Überraschung war jedoch erst perfekt, als noch ihr Lehrer von der 2. Klasse Volksschule in der Angerschule, Friedrich Schiller, mittlerweile 76 Jahre jung geblieben, ebenfalls seine Anschrift mitteilte. Er betreute uns als Lausbuben im Schuljahr 1930/31. Wir waren seine erste Klasse nach seinem Studium an der Lehrer-



bildungsanstalt. — Am Wochenende 25./26. 6. 83 stieg dann das kurzerhand angesetzte Wiedersehen. Fünf alte Schulkameraden mit Frauen trafen sich in der Rhön. Ehrensache, daß Lehrer Schiller mit Gattin zu diesem Treffen herzlich eingeladen wurde und die Präses-Rolle übernahm. Das Treffen sah u. a. eine Wanderung auf der Wasserkuppe, einen Spaziergang zum Gukai-See und auf den Kreuzberg vor. Am Sonntagnachmittag hieß es dann wieder Abschied nehmen. Daß in der Nacht

von Samstag auf Sonntag ausgiebig gefeiert und unter dem Motto „Weißt Du noch“ immer wieder Gesprächsstoff geliefert wurde, so daß der Schlaf eine untergeordnete Rolle spielte, sei nebenbei angemerkt. Verabschiedet hat sich der kleine Kreis mit dem festen Versprechen, sich im nächsten Jahr, wie es in der ungeschriebenen Ascher Grammatik so schön heißt, „auf dem Vogelschießen“ in Rehau wiederzusehen.

**Kirchweihanz der Egerländer Gmoi in München:** Am Samstag, 15. Oktober 1983, 19 Uhr findet im großen Festsaal des Mathäuser, Eingang Zweigstraße, die seit vielen Jahren bekannte und beliebte „Eghalanda Kirwa“ mit Kirchweihgans-Verlosung statt. Karten für nummerierte Tische, im Saal 10, — DM, auf der Galerie 6, — DM, sind zu beziehen durch Ernst Schultes, Haberlandstraße 3/II, 8000 München 60, Tel. 88 72 65, ab 1. Oktober nur noch über Otto Martinek, Tel. 42 17 46 ab 18 Uhr.

### Der Rundbrief gratuliert

**90. Geburtstag:** Herr Gustav Lorenz (Hamerlingstraße 2112, einstiger Werkkoch bei den Vereinigten in Asch) am 17. 8. in München 90, Waldeckstr. 382. Nach der Vertreibung war er von 1955 bis 1975 im Büro der Columbia-Filmgesellschaft in München tätig. Ungeachtet einer Gehbehinderung, die er sich vor einigen Jahren durch einen Autounfall mit notwendig gewordenen Operation zuzog, fühlt sich der greise Landsmann seinen Jahren entsprechend wohl. — Herr Christoph Riedel (Steinpöhl 122) am 24. 9. in 8672 Selb, Silberbach 13, wo er seit 1958 bei seinem Sohn Erwin lebt. Seine Gesundheit ist seit dem heurigen Frühjahr etwas angeschlagen, Sehvermögen und Gehör lassen eben nach. Trotzdem ist er nach wie vor eifriger Rundbrief-Leser.

**85. Geburtstag:** Herr Andreas Adler (Schönbach 303, Webmeister) am 26. 9. in 6350 Bad Nauheim, Eichendorffstraße 6 — Herr Paul Fitznar (Schönbach 165, Wirker) am 3. 9. in 8672 Selb 4, Erkersreuth-Reuthweg 13 — Frau Julie Flauger geb. Müller (Asch, Schumannstr. 1813) am 3. 9. in 8383 Eichendorf 193 b. Landau/Isar.

**80. Geburtstag.** Herr Richard Eibl (Schönbach 93, später Asch, Beethovenstraße 2163) am 17. 9. in 3493 Nieheim/Westfalen, Am Piepenborn 7. — Frau Luise Frauendorfer geb. Geipel (Bayernstraße 21) am 21. 9. in 8520 Erlangen, Gutenbergsstraße 4 — Herr Wilhelm Ludwig (Neuberg 71, Landwirt) am 28. 9. in 8381 Gebhardtsreuth 20 b. Weiden — Herr Gustav Ploß, Oberstudienrat i. R., am 14. 9. in 3508 Melsungen, Höhenweg 13. Geboren in der Talstraße 8, studierte der Ascher Gymnasiast nach seiner Matura an der Prager Deutschen Karls-Universität Deutsch, Tschechisch und Leibeserziehung. Vier Jahre lang war er anschließend bis 1930 Städtischer Turnlehrer an den Ascher Knabenbürgerschulen, Professor (so hießen damals die Studienräte) in Bergreichenstein und schließlich seit 1943 an „seinem“ Ascher Gymnasium. Während des Zweiten Weltkriegs geriet er in französische Gefan-

genenschaft, aus der er erst im Mai 1946 entlassen wurde. Nach der Vertreibung war er zunächst Leiter einer hessischen Volksschule und dann von 1954 bis zur Pensionierung Studien- bzw. Oberstudienrat in Melsungen. Seinen alten Ascher Turnbrüdern blieb er in bester Erinnerung vor allem als Leiter der Fechtabteilung. Von einer schweren Erkrankung mit Operation, die ihn im Vorjahr zu langem Klinik-Aufenthalt in Wiesbaden zwang, hat er sich glücklicherweise wieder gut erholt. — Frau Anna Reichel geb. Schiller (Karlsgasse 27, Fleischerei) am 25. 9. in 8630 Coburg, Leopoldstraße 36 a — Frau Betty Richter geb. Spalek (Hochstraße 23) bei bester geistiger und körperlicher Verfassung am 3. 9. in 8789

## WOHIN IM ALTER?

### LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für einen angenehmen Ruhesitz mit Betreuung und Verpflegung im

**ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM**  
8264 Waldkraiburg (Oberbayern)  
Münchener Platz 13—15

Auskunft und Prospekt nur durch  
**HEIMWERK e.V.**  
Reginfriedstraße 13  
8000 München 90  
Telefon 089 / 6 92 57 10

### Achtung! Ascher Gymnasium! Geburtsjahrgang 1924

(Langjähriger Klassenvorstand:  
Prof. Gustav Ploß)

Das Jahr 1984 wäre wohl der geeignete Hintergrund für uns dann 60jährige, nach rd. 40 Jahren endlich ein Klassentreffen zu organisieren. Es werden alle angesprochen, die je (auch nur kurz) diesem Klassenverband angehört! Ort und Zeit wäre Verhandlungssache. Es grüßt herzlich und bittet um zahlreiche Zuschriften: Günter Panzer, 8510 Fürth, Franz-Schubert-Straße 12.

### EINLADUNG

#### Der Heimatverband des Kreises Asch e. V.

mit Sitz in Rehau  
lädt alle Mitglieder herzlich ein zur  
**HAUPTVERSAMMLUNG 1984**  
am Samstag, 19. November 1983,  
14.00 Uhr  
im Jahn-Zimmer der Rehauer  
Turnhalle.

**Tagesordnung:** Berichte des Kassenswartes, der Leiter der Heimatstube und des Ascher Archivs, des Karteführers und des Vorsitzenden, Neuwahlen, Verschiedenes.

Im Interesse der wichtigen künftigen Aufgaben des Heimatverbandes bittet die Vorstandschaft um zahlreiches Erscheinen.

Karl Tins  
1. Vorsitzender

Wildflecken 2, Sudetenstraße 16. Nach der Vertreibung 1946 zunächst nach Sandberg in Hessen, dann nach Oberwildflecken gekommen, begann hier ihr Mann Ernst Richter mit dem Wiederaufbau seines Transportgeschäftes, starb aber bereits im April 1970. Sein Sohn Herbert baute das Unternehmen weiter stattlich aus, wobei ihm seine Mutter große Hilfe nicht nur fürs Geschäft, sondern auch für den Haus-Neubau und dann für den Garten war und ist. Sohn, Schwiegersohn, drei Enkel und zwei Urnenkel befanden sich unter den Gratulanten für unsere von Anfang an getreue Leserin.

**75. Geburtstag:** Herr Josef *Buberl* (Steingasse 52, Bäcker) am 8. 9. in 8504 Stein b. Nbg., Fichtenstraße 3 — Frau Lydia *Höhn* geb. Trotz (Egerer Straße) am 23. 9. in 8672 Selb, Th.-Storm-Weg 13 — Herr Emil *Martin* (Pestalozzistr. 2358, Buchhalter) am 30. 9. in 8870 Günzburg/Do., Buchenweg 9 — Frau Ilse *Richter* geb. Schulz (Herrengasse 18 a) am 8. 9. in 8954 Biessenhofen/Schwaben, Kirchstraße 13 — Frau Elsa *Schubert* geb. Fraas (Schönbach 303) am 10. 9. in 8673 Rehau, Föhrenreuther Straße 7 — Herr Adolf *Unger* (Goethegasse 1, Gasthaus) am 17. 9. in 6440 Bebra, M.-Juchacz-Straße 4.

**70. Geburtstag:** Herr Georg *Jahn* (Nassengrub, Lindemanns-Häuser) am 10. 10. in 8372 Zwiesel/Bayr. W., Foto-geschäft Jahn, Marktplatz — Herr Willi *Lederer* (Rommersreuth, Schmied) am 15. 9. in 6344 Dietzhölztal 4, Am Ziegenberg 3.

**Goldene Hochzeit:** Herr Karl *Spitzbart* und Frau Berta geb. Siegel in 6223 Lorch 2/Rhn.; daheim Bürgerheimstraße, später Ulrich-v.-Hutten-Straße.

#### SPENDENAUSWEIS

**Bitte folgende Konten:**

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse:** Im treuen Gedenken an ihre Freundin Frau Tini Hornung geb. Schuhmann in Blaufelden von Ilse Wießner 50 DM, Annemarie Förster Rehau 25 DM — Statt Grabblumen für Frau Hedwig Schärtel in Geisenheim von Marie Waldstein Thiersheim 15 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ewald Zeidler in Neu-Isenburg von Klara Simon und Grete Hecker Braunschweig 40 DM — Im Gedenken an Frau Ingrid Korndörfer in Crailsheim von Ernst Aechter Illerrieden 30 DM — Zum Heimgang seines Bruders Adolf Thorn in München (früher Asch, Sachsenstraße) von Willi Thorn Selb 200 DM — Dank für Geburtstagswünsche: Hans Geyer Rehau 20 DM, Dr. Adolf Graf Düsseldorf 100 DM, Helene Schiffer Ludwigsfeld 20 DM, Marie Waldstein Thiersheim 10 DM, Julius Stumpf Karlsruhe 30 DM, Adolf Wunderlich Wunsiedel 20 DM, Christian Jäckel Bad Alexandersbad 25 DM, Alfred Penzel Selb 10 DM, Georg Jäger Essen 30 DM — Sonstige Spenden: Martha Lehnert Hersbruck 20 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Im Gedenken an Frau Ingrid Korndörfer Crailsheim von Hans Zäh Maintal 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Richard Wunderlich Rosenheim von Hildegard und Heinz Hochberger Ruppichteroth 50 DM — Im Gedenken an ihre Tante Frau Silbermann von Ilse Wolfram Innsbruck 50 DM — Im Gedenken an eine liebe Verwandte in Weiden von Hertha Wagner Coburg 20 DM — Anlässlich des Heimganges von Herrn Dipl.-Ing. Hans Fleißner Bad Raggaz von Tina Jaeger-Adler Selb 100 DM; aus gleichem Anlaß von Ernst Jaeger Oberasbach 100 DM — Wilhelm Max Wunderlich, Cremlingen 1 DM 50 ohne besondere Angabe — Statt Grabblumen für Frau Marie Klötzer Wirsberg von Frau Hedy Adler Wiesbaden 20 DM, E. Schott Bayreuth 50 DM, Irmgard Brandner Bayreuth 50 DM — Im Gedenken an Herrn Karl Wagner in Wunsiedel von Anna Wunderlich Bamberg 50 DM. Weitere Spenden zum Erhalt der Ascher Hütte: Dr. Kreuzig München 100 DM, Bertl Wallasch Gelnhausen 100 DM, Eberhard Pürner Feucht, Rudolf Schmidt Hof und Hans Königsberger Hof je 50 DM, Ungenannt 50 DM, Hedy Adler Wiesbaden 50 DM, Alfred Geipel Tausenstein 32 DM.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Hans Geyer Rehau 20 DM — Anlässlich des Heimganges des Schützenmitgliedes Karl Kraus von Ascher Gmeu Nbg.-Fürth 10 DM — Im Gedenken an Frau Walter Selb-Plößberg von den Angehörigen 50 DM — Für Geburtstagswünsche von Erna Wunderlich Rehau 20 DM.

#### Unsere Toten

Herr Dipl.-Ing. Hans *Fleißner* wäre am diesjährigen Heiligen Abend 95 Jahre alt geworden. Er erlebte diesen so seltenen Geburtstag nicht mehr. Am 26. August segnete er nach einem an Arbeit, Erfolgen und Erfahrungen überreichen Dasein das Zeitliche. Der Rundbrief hat über ihn und sein Schaffen wiederholt berichten können. Hans Fleißner führte die Maschinenfabrik Fleißner GmbH & Co. in Egelsbach/Hessen zu Weltgeltung durch seine Erfindungen vor allem auf dem Gebiet der Textil-Trockenmaschinen und der Teppich-Kontinue-Färbeanlagen. Hierüber unterrichteten wir unsere Leser bereits ausführlich bei Anlässen, die an seine früheren hohen Geburtstage knüpften. Es bliebe trotzdem noch viel zu sagen von seinen überragenden technischen Begabungen. Der Rundbrief darf sich aber in Erinnerung an ihn mit diesen Zeilen beschränken auf seine warme Menschlichkeit, seine Zielstrebigkeit und seine Freude am Schönen, die ihn, den Nachkommen „des Schmieds vom Ascher Graben“ auszeichneten. Er wird allen, die ihn kannten, in bestem Gedenken bleiben — auch wenn solche Kenner meist um Jahre und Jahrzehnte jünger sind, als er es werden durfte.

Einen Tag vor seinem 74. Geburtstag starb in 6220 Geisenheim, Winkeler Str. 122 Herr Herbert *Fritsch* (Haslau 392). Daheim war er als Betriebswirt Kalkulator der Haslauer Firma Göldner. In Geisenheim unterhielt er lange Jahre eine Strumpffabrikation.

Drei Wochen vor Vollendung ihres 70. Lebensjahres starb am 19. August Frau

Marie *Klötzer* in 8655 Wirsberg/Ofr., Am Lindenberg 11. Mit Text.-Ing. Walter Klötzer hatte sie vierzig Jahre hindurch eine harmonische Ehe geführt, bis den Gatten 1976 ein Herzinfarkt dahinnahm. Die schweren Zeiten nach Kriegsende hatten die Familie vor große Probleme gestellt, die das Ehepaar jedoch mit vereinten Kräften meisterte. Weihnachten 1960 konnte das Paar mit Sohn, Schwiebertochter und Frau Anna Frank, Mutter der Verstorbenen, die sie bis zu deren Tod 1974 treulich pflegte, ein Eigenheim in Wirsberg beziehen. Eine schwere Operation überstand sie 1981 relativ gut und schnell. Am 16. August erlitt sie aber einen Schlaganfall, dem sie, ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben, nach drei Tagen erlag.

Frau Elsa *Klyeisen* (Uhlandgasse 2) starb am 3. August nach langer Krankheit im Alter von 77 Jahren im Franz-Josef-Stift, Eltville 2.

Frau Anna *Komma* geb. Popp verstarb im 91. Lebensjahr in Mainaschaff, Adalbert-Stifter-Straße 14. Zusammen mit ihrem Gatten Rudolf führte sie die Tabak-Trafik in Asch, Egererstraße. Nach der Vertreibung lebte sie mit Mann und Tochter einige Jahre in Oberhessen, bis sie 1949 nach Mainaschaff übersiedelte, wo ihr Mann im Jahre 1959 nach vielen Jahren der Krankheit starb. Seitdem verbrachte Frau Komma im Haushalt ihrer Tochter einen schönen Lebensabend.

Frau Ella *Ludwig* geb. Wunderlich aus Krugsreuth starb 80jährig am 17. August in 8670 Hof, Enoch-Widman-Straße 32, wo sie bei Schwiegersohn und Tochter Grünert ein wohlbehütetes Dasein gefunden hatte.

Am 10. Juli starb im Alter von 85 Jahren in 6309 Griedel, Brudergasse 8 Frau Berta *Mutterer* geb. Wirnitzer (Asch, Schlachthofstr. 10). Seit ihrer Vertreibung lebte sie bis zu ihrem Tode in Griedel.

In ihrem 87. Lebensjahr starb im Spital Pattendorf, 8303 Rottenburg, am 16. August d. J. Fräulein Emma *Ploß*, früher Schönbach 78. Ungeachtet einiger Altersbeschwerden war sie geistig voll auf der Höhe und las den Rundbrief von A bis Z. Sie war das letzte von sechs Geschwistern. Drei Schwestern und zwei Brüder waren ihr im Tod vorausgegangen.

Frau Edith *Putz*, Witwe des 1969 verstorbenen Buchhalters Hermann Putz (Oststraße 1681) verschied am 9. August d. J. im 77. Lebensjahr in 8087 Türkenfeld, Egerländer Straße 8.

Frau Käthe *Schmiedling* (Steingasse 40, Mann Richard Schmiedling bei den „Vereinigten“, † 23. 10. 60), wohnhaft gewesen in Sulzberg, teilte uns mit Schreiben vom 19. Juli mit, daß sie ab 1. August 1983 unter neuer Anschrift in Kempten erreichbar sei. Der dorthin gegangene August-Rundbrief kam mit dem Vermerk „Unbekannt“ zurück. Wir bohrten nach. Ein zweiter August-Rundbrief trug bei seiner Rückkehr zu uns nun den Vermerk „Adressatin verstorben“. Mit diesem Vorbehalt teilen wir dies den Bekannten Frau Schmiedlings mit.

Herr Gustav *Stöß* (Tischler aus Neu-berg) starb bereits am 30. Juli v. J. nach einer Magenoperation in Bad Elster. Er wurde 73 Jahre alt. Bis zu seinem Tode

war Lm. Stöß als Tierpfleger in einem Forschungsinstitut in Bad Elster tätig.

Herr Karl Gustav *Wagner*, geb. 1906 in Plauen, wuchs in Asch auf als Sohn von Adolf Wagner, dem Gründer der Ascher Tüll- und Spitzenfabrik. Die Ascher Staatsgewerbeschule für Textilindustrie schloß er mit vorzüglichem Erfolg ab. Mit großem Fleiß und unternehmerischem Geschick baute er sich in Asch eine Gardinenweberei auf. Das Kriegsende und die damit verbundene Vertreibung zwangen ihn, eine neue Existenz zu gründen. Er fand seine neue Heimat in Wunsiedel. Mit nicht erlahmtem Fleiß und umfangreichem fachlichen Wissen baute er eine erfolgreiche Textilgroßhandlung auf. Er hatte auch zahlreiche Vertretungen. Kontaktfreudigkeit und sein liebenswertes Wesen brachten ihm viele private und geschäftliche Freundschaften. Eine große Trauergemeinde geleitete ihn auf seinem letzten Weg.

✱

Um zehn Jahre jünger machte der August-Rundbrief die in Erzingen-Klettgau verstorbene Frau Frieda *Somia*. Sie war bereits 90 Jahre alt. Die ihr im Vorjahr zugegangenen Geburtstagswünsche (geb. 7. 7. 1892) beantwortete sie in schöner Handschrift, wobei sie meist betonte, daß ihr 90. Geburtstag sehr schön und im Beisein vieler Gäste verlief.

Im letzten Rundbrief unterlief uns infolge eines mißverstandenen Berichts ein Irrtum. Der dort erwähnte Herr Robert *Müller* starb bereits am 19. November 1982 (geb. 24. 12. 1911) u. zw. in Regensburg, Ostendorferstr. 9. Seine Gattin Anna dagegen starb am 27. Juli 1983. Ihre Tochter Erika Woodward lebt in den Vereinigten Staaten. Sie teilte uns jetzt mit, daß ihr Vater auf seine Ascher Herkunft stets sehr stolz war und auch den Rundbrief immer freudig erwartete.

Frau Edith *Wahl* geb. Rümmler erlag am 12. 10. 1982 im 54. Lebensjahr einem Anämie-Leiden. Gefragt wurde nach ihr im August-Rundbrief unter „Klassentreffen ehemaliger Gewerbeschüler“. Die Anschrift der zweiten ehemaligen Wirkerei-Gewerbeschülerin Linda Wölfel wird noch gesucht. Da dem Rundbrief dummerweise Name und Anschrift des Bericht-Einsenders verloren gingen, wird dieser gebeten, den Ascher Rundbrief entsprechend zu informieren. Besten Dank im voraus.



Gott der Herr hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, allerliebste Oma, Schwester und Tante

**Frau Marie Klötzer geb. Frank**

\* 5. 9. 1913 † 19. 8. 1983

für uns plötzlich und unerwartet zum ewigen Frieden heimgerufen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit nahmen Abschied:  
**Familie Karl Klötzer**  
**Familie Karl Frank**  
und alle Anverwandten

Wirsberg, Bogota/Columbien; früher Asch, Hochstraße 20 a  
Die Trauerfeier fand am Dienstag, den 23. 8. 1983, 14.15 Uhr im Krematorium Hof statt.  
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben verstarb plötzlich und unerwartet mein Mann, unser Vater und Großvater

**Herr Wilhelm Ulmer**

\* 28. 10. 1899 † 2. 9. 1983

Seinem Wunsch entsprechend, fand die Einäscherung am 6. 9. 1983 in aller Stille statt.

In stiller Trauer:

**Ernestine Ulmer** geb. Riedel  
**Lotte Krauß** geb. Ulmer mit Ehemann  
**Hermann** und den Kindern **Horst**,  
**Renate**, **Günther**  
**Ruthild Ulmer** mit Tochter **Ingrid**  
und alle Angehörigen

7470 Albstadt 2, Neuweiler Straße 17; früher Asch, Freiligrathstraße 1958



*Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei,  
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben hat Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager, gütigen Onkel, Cousin und Paten

**Karl Gustav Wagner**

Dipl.-Ing.

\* 28. 2. 1906 † 21. 8. 1983

nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit abgerufen.

Wunsiedel, Maximilianstraße 35

In stiller Trauer:

**Ingeborg Wagner** verw. Ledig  
**Richard** und **Elli Wagner**  
**Gertrud Korndörfer** geb. Wagner  
**Hans** und **Hilde Bittel** geb. Wagner  
Dipl.-Kfm. **Joachim Ledig** und Familie  
**Peter Fadel** und Familie  
und alle Verwandten

In Trauer zeigen wir an, daß am 26. August 1983

**Herr Diplom-Ingenieur Hans Fleissner**

Träger hoher Auszeichnungen

im 95. Lebensjahr verstorben ist.

Nach dem Verlust der Heimat durch die Vertreibung der Sudetendeutschen baute er in unermüdlichem Einsatz ein neues Unternehmen in Egelsbach auf.

Mit seinen Erfindungen schrieb er sich in das Buch der Textilgeschichte ein.

**Fleissner GmbH & Co. · Wolfsgartenstraße 6 · 6073 Egelsbach**

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0111000000 999179  
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater,  
Großvater, Schwager, Onkel, Pate und Cousin

**Herbert Fritsch**

Betriebswirt i. R.

\* 22. 8. 1909 † 21. 8. 1983

**Fridel Fritsch** geb. Schärtel  
**Dietmar Fritsch**  
**Dietlinde Szilagyi** geb. Fritsch  
**Andrea** und **Kristian**  
und alle Anverwandten

6222 Geisenheim, Winkeler Straße 122 und Selb;  
früher Asch und Haslau

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unse-  
rem Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

**Lorenz Hendel**

\* 28. 11. 1893 † 3. 9. 1983

In stiller Trauer:

**Hans** und **Erna Hendel**  
**Hans-Ulrich** u. **Sabine Hendel**  
und alle Anverwandten

7100 Heilbronn, Sontheimer Landwehr 29;  
früher Schönbach 275

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer  
lieben Mutter, Oma und Uroma

**Frau Anna Komma geb. Popp**

\* 9. 1. 1893 † 26. 8. 1983

In stiller Trauer:  
**Irmgard Roth** geb. Komma  
**Ingeborg Gelien**  
geb. Hohberger  
**Heike Hauptmann**

8752 Mainaschaff, Adalbert-Stifter-Straße 14; früher Asch,  
Bahnzeile 20

Gott der Herr hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,  
allerliebste Oma, Ur-Oma, Schwester und Tante

**Frau Ella Ludwig geb. Wunderlich**

\* 21. 6. 1903 † 17. 8. 1983

für uns plötzlich und unerwartet zum ewigen Frieden heim-  
gerufen.

In stiller Trauer und Dank-  
barkeit nahmen Abschied:

**Eise** und **Rudolf Grünert**  
**Marie-Luise** und **Ernst Wollner**  
mit Ur-Enkelin **Barbara**  
und alle Anverwandten

Hof, Enoch-Widman-Straße 32, Oberkotzau, Germering,  
Mühlhausen; früher Krugsreuth/Asch

Unsere liebe Schwägerin und Tante

**Fräulein Emma Ploß**

\* 11. 12. 1896 † 16. 8. 1983

ist plötzlich für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:  
**Maria Ploß** geb. Hofmann,  
Schwägerin  
**Willi Lang** und Frau, Neffe  
**Ernst Ploß** und Frau, Neffe  
**Walter Ploß** und Fam., Neffe  
**Horst Ploß**, Neffe

Spital Pattendorf, 8303 Rottenburg; früher Schönbach 78

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und  
Opa

**Ernst Uhl**

\* 2. 9. 1912 † 27. 8. 1983

ist im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Gretl Uhl** geb. Hrda, Gattin  
im Namen aller Angehörigen

Bad Nauheim, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 19; früher Asch,  
Schloßgasse.

Für erwiesene und zugedachte Anteilnahme herzlichen  
Dank.

**Spenden**, soweit sie aus zwingendem Grunde über den Rundbrief  
geleitet werden, bitte an keines der im nebenstehenden Impressum  
genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu  
überweisen, sondern nur an das Konto Nr. 3710 003 180 Dr. Benno  
Tins bei der Hypobank München. Sonst siehe Vermerk vor dem  
Spendenausweis.

**ASCHER RUNDBRIEF** – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich  
6,5% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno  
Tins Söhne oHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Gesellschafter Karl Tins,  
Verleger, und Irmgard Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich  
für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstr. 11. –  
Postscheckkto. München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-  
Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Postanschrift:  
Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.